

Lerchenfeld

Newsletter der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Oktober/November 2012

16

feld

HFBK



Editorial

Zum Start des Akademischen Jahrs 2012/13 gibt es unter den Lehrenden zahlreiche neue Gesichter. „Lerchenfeld“ stellt die neuen Professorinnen und Gastprofessor/innen vor: Katharina Pethke tritt als Professorin für die Anfängerbetreuung im Studienschwerpunkt Film die Nachfolge von Ingo Haeb an. Pethke ist mit Filmen wie „Luisa“ oder der Fernsehproduktion „In dir muss brennen“ bekannt geworden. Auch die Professur für Kunstpädagogik wurde neu besetzt. Nachfolgerin von Prof. Ernst Kretzer, der sich in den Ruhestand verabschiedet hat, wird Lena Ziese.

Im Rahmen einer zweijährigen Kooperation kuratieren Studierende HFBK Hamburg seit Juni 2012 Ausstellungen im so genannten „Echoraum“ der Bundeskunsthalle Bonn. Auf den ersten Seiten erläutert Susanne Stroh, Mitglied des ersten Kuratorinnen-Teams das Konzept der Auftakt-Ausstellung „Andere Räume“. Ein Schwerpunkt des vorliegenden Heftes ist das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft wie es insbesondere auch im Promotionsstudiengang an der HFBK Hamburg verhandelt und vertreten wird. Wir veröffentlichen hierzu einen Text von Michaela Ott, Professorin für Ästhetische Theorien / Wissenschaftliche Studien an der HFBK Hamburg und ein Gespräch mit Benno Hinke, Promovend an der HFBK Hamburg.

Darüber hinaus wirft Dr. Angela Breidbach einen selektiven Blick zurück auf die documenta 13. Ausgehend von William Kentridges „The Refusal of Time/Die Ablehnung der Zeit“ befragt sie Arbeiten auf das in ihnen konkretisierte Geschichtsbild.

Das Poster wurde diesmal von Geelke Gaycken gestaltet, die seit dem Sommersemester die Professur für die Anfängerbetreuung der Studienschwerpunkte Bildhauerei und Bühnenraum inne hat. Auf der Rückseite finden sich wie immer Ausstellungs- und Veranstaltungstermine sowie Preise, Auszeichnungen und Publikationen von HFBKler/innen im Überblick.

HFBK-Jahresausstellung, Juli 2012, Installation von Lukasz Furs; Foto: Katharina Haak

INHALT

PROJEKTE

- S 5 „Andere Räume“ – Start der Kooperation mit der Bundeskunsthalle Bonn
- S 7 Das „Labor für Interventionen“ in Wilhelmsburg – Ein Bericht
- S 9 Aktivierter Raum Typografie-Studierende in der Galerie Genscher
- S 11 Intouch – What is a Contact? – Austauschprojekt Hamburg – Venedig
- S 12 Angela Breidbach: Bilder haben Masse und Geschwindigkeit – Zeit-Aspekte und Geschichtsbewältigung auf der documenta 13
- S 14 Michaela Ott: Kunst-Wissen
- S 16 Zwischen Grenzgang und Seitenwechsel – Ein Gespräch mit Benno Hinkes, Promovend an der HFBK
- S 18 Post-Its – Notizen aus der Bibliothek. von Steffen Zillig

POSTER

ABBILDUNG: GEELKE GAYCKEN

AUSSTELLUNGEN, ERÖFFNUNGEN, VERANSTALTUNGEN, FILME, GALERIE DER HFBK, WORKSHOPS, PREISE UND AUSZEICHNUNGEN, PUBLIKATIONEN

Hochschule

- S 21 *Neue Professur Grundlagen/Orientierung Film: Katharina Pethke*
- S 22 *Neue Professur Kunstpädagogik: Lena Ziese*
- S 23 *Gastprofessur Malerei/Zeichnen: Birgit Megerle*
- S 24 *Gastprofessur Zeitbezogene Medien: LIGNA*
- S 25 *Festivalteilnahmen*
- S 27 *Ausschreibungen Freundeskreis der HFBK und Deutschlandstipendien*

Pr o j

e k

t e



FORT, *Thirty Feet Away From Me*, 2012,
Installationsansicht

Andere Räume

Am 19. Juni 2012 begann mit der Eröffnung der Ausstellung „Andere Räume“ eine zweijährige Kooperation der HFBK Hamburg mit der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Das Konzept der Ausstellung erarbeiteten die HFBK-Studentinnen Antje Fischer, Janina Krepert, Ida Roscher, Susanne Stroh und Lilli Wimmer im Rahmen des Seminars für kuratorische Praxis unter Leitung von Prof. Martin Köttering

Ein Bericht von Susanne Stroh

Betritt man den Vorplatz der Kunst- und Ausstellungshalle (KAH) in Bonn, hat man das Gefühl, in ein Labyrinth gezogen zu werden. Der riesige, starre Kubus entlässt den Besucher durch einen schmalen Eingang zuerst in ein geräumiges Foyer, um dann in eine verschachtelte Ausstellungsarchitektur zu münden, deren Form sich mit den wechselnden Ausstellungen wandelt. Die horizontalen und vertikalen Ebenen des Baus überschneiden sich auf ungewohnte Weise, prägnante Lichtschächte verbinden Ober- und Untergeschoss, Dachgarten und Keller. Auch inhaltlich setzt sich diese Diffusion des Erlebten fort, da dem Betrachter zur selben Zeit ein Ausstellungsangebot offeriert wird, das sich, salopp formuliert, zwischen afrikanischer Tradition und europäischer Avantgarde abspielt. Die Frage, wie wir uns zu dieser Ausstellungssituation der KAH positionieren sollten, erwies sich als guter Nährboden, sodass wir beschlossen, mit der Ausstellung *Andere Räume* auf den architektonischen und inhaltlichen Aufbau der KAH Bezug zu nehmen. Dieser sollte gedanklich sowohl de- als auch rekonstruiert werden. Das von dem österreichischen Architekten Gustav Peichl konzipierte Gebäude war Ausgangspunkt unserer Überlegungen. Es bot eine reichhaltigen Fülle an verwobenen Gängen und rätselhaften Symbolen, die immer wieder im Haus und an dessen Fassade auftauchen.

Den Kern unserer Ausstellung bildeten die uns zugedachten Ausstellungsflächen im Untergeschoss des Gebäudekomplexes. Sie beschränkte sich aber nicht auf die dortigen Räume, sondern erstreckte sich in Form von Interventionen über das ganze Haus. Ziel war es, den Museumskomplex gedanklich und visuell als Einheit zu begreifen.

Den Ansatz, den Ausstellungsraum nicht nur als reine Präsentationsfläche zu verstehen, sondern in einer Spiegelung als Plattform für die künstlerische Idee zu nutzen, zeichnet auch die Arbeitsweise der zur Ausstellung eingeladenen Künstlergruppen FORT und Jochen Schmith aus, die durch gezielte Eingriffe gewohnte Wahrnehmungsstrategien unterlaufen und den Raum des Museums in mimetischer Weise rekonstruieren, um neue Sichtweisen zu ermöglichen.

Das Künstlerkollektiv Jochen Schmith (Carola Wagenplast, Peter Hoppe und Peter Steckroth) untersucht die räumlichen und strukturellen Bedingungen des Ausstellens und der zeitgenössischen Kunstproduktion. In einer Herangehensweise, die meist direkt auf die vorhandene Situation Bezug nimmt, dekonstruieren die Künstler vorgefundene Architekturen, Kulissen, Konventionen und Symbole und entwerfen eigene komplexe Strukturen. Für ihren Ausstellungsbeitrag *The Fraud* führten Jochen Schmith eine Befragung der Mitarbeiter der Bundeskunsthalle durch und beauftragten anschließend eine Parfümeurin damit, anhand der Fragebogen-Ergebnisse ein Eau de Parfum zu kreieren. Den Duft ließen sie in Bronzeflakons abfüllen, deren Form sich an die dominanten architektonischen Merkmale des Ausstellungshauses und das ehemalige Logo anlehnt. Als Display fungieren leere Transportkisten anderer Ausstellungen des Hauses, die somit Eingang in neue Kontexte finden. Die gestapelten Kisten sind von mehreren Stockwerken aus sichtbar und verbinden auf diese Weise mehrere Ausstellungsebenen miteinander. Das Erscheinungsbild des Hauses wird so im doppelten Sinne hinterfragt: Die Parfümcreation überführt die im ganzen Gebäude unübersehbare Corporate Identity in eine Form, die deren Omnipräsenz entspricht. Repräsentant und Repräsentat werden hier vertauscht und umkodiert. Das Unsichtbare, wie die sonst den Besucherblicken

verborgenen Transportkisten und andere Strukturen des Hauses, werden in den Vordergrund gerückt, sichtbar gemacht.

Unser Interesse, verschwundene und unsichtbare Orte in unsere topografische und inhaltliche Untersuchung des Raumes mit einzubeziehen, um das Bewusstsein für Fakt und Fiktion zu schärfen und den Fokus auf verborgene Strukturen, wie beispielsweise das Aufsichtspersonal, zu lenken, das zugleich unscheinbar und doch allgegenwärtig ist, teilte auch die zweite teilnehmende Künstlergruppe. FORT, bestehend aus Anna Jandt, Jenny Kropp und Alberta Niemann, realisiert seit 2006 Installationen und Performances, die sich an der Grenze dessen bewegen, was gerade noch als Alltagsmoment glaubwürdig erscheint. Ortsspezifische Eigenschaften bilden die Grundlage für ein Referenzsystem, in dem sich reale Gegebenheiten mit fiktiven Elementen verbinden. Die Betrachter finden sich als unfreiwillige Statisten in einer Szenerie wieder, die für sie arrangiert wurde. In der Arbeit *The Golden Rule* war dies beispielsweise eine Inszenierung mit Passanten, die sich mit dem „normalen“ Straßenbild vermischte.

Mit der Bonner Installation *Thirty Feet Away From Me* greift FORT auf Gegenstände zurück, die zum typischen Ausstellungsinventar großer Kunstinstitutionen gehören. Ein zentrales Motiv bilden hierbei Absperrständer, die in Museen zum Einsatz kommen, um den Andrang auf populäre Kunstwerke zu regeln, wertvolle Exponate zu schützen und dem Besucher seinen Platz zuzuweisen. Diese Absperrständer arrangierte die Künstlergruppe zu einem Parcours, der dazu aufforderte, einen Umweg zurückzulegen, um sich dann dem Werk annähern zu können. Am vermeintlichen Ziel angekommen, scheint kein Kunstwerk vorhanden zu sein.

Neben einem rätselhaften sportiven Gerät, das scheinbar achtlos in einer Raumecke abgestellt wurde, stieß man lediglich auf ein weiteres Element des Ausstellungsinventars: Ein Titelschild, ausgeleuchtet wie eine künstlerische Arbeit mit dem Namen der Arbeit und den Werkangaben. *Thirty Feet Away From Me* forderte zur gedanklichen Neuordnung des Raumes auf und lenkte die Ausstellungsbesucher in die entgegengesetzte Richtung, zurück zum Anfang der Installation, wo eine Person in 30 Fuß Entfernung stand, von der nicht klar war, ob sie ein Teil der Inszenierung war oder nicht. Am Ende schien jeder Zufall verdächtig.

SUSANNE STROH

Genau diese irritierenden Verdachtsmomente waren es wohl, die bei der Vernissage auf reges Interesse stießen. Sei es der Duft, der mit großer Begeisterung angenommen wurde und sich unsichtbar seinen Weg durchs ganze Haus bahnte, oder der Parcours durchs Museumsleitsystem, der bei einigen Besuchern die Assoziation des Abschreitens eines labyrinthischen Ganges bei religiösen Ritualen hervorrief. Danach gefragt, wie dieses Werk zu interpretieren sei, antwortete einer der Besucher: Die Aussage dieses Kunstwerks ist, dass ein Kunstwerk für jeden Betrachter anders ist.

20. Juni bis 16. September 2012

Andere Räume

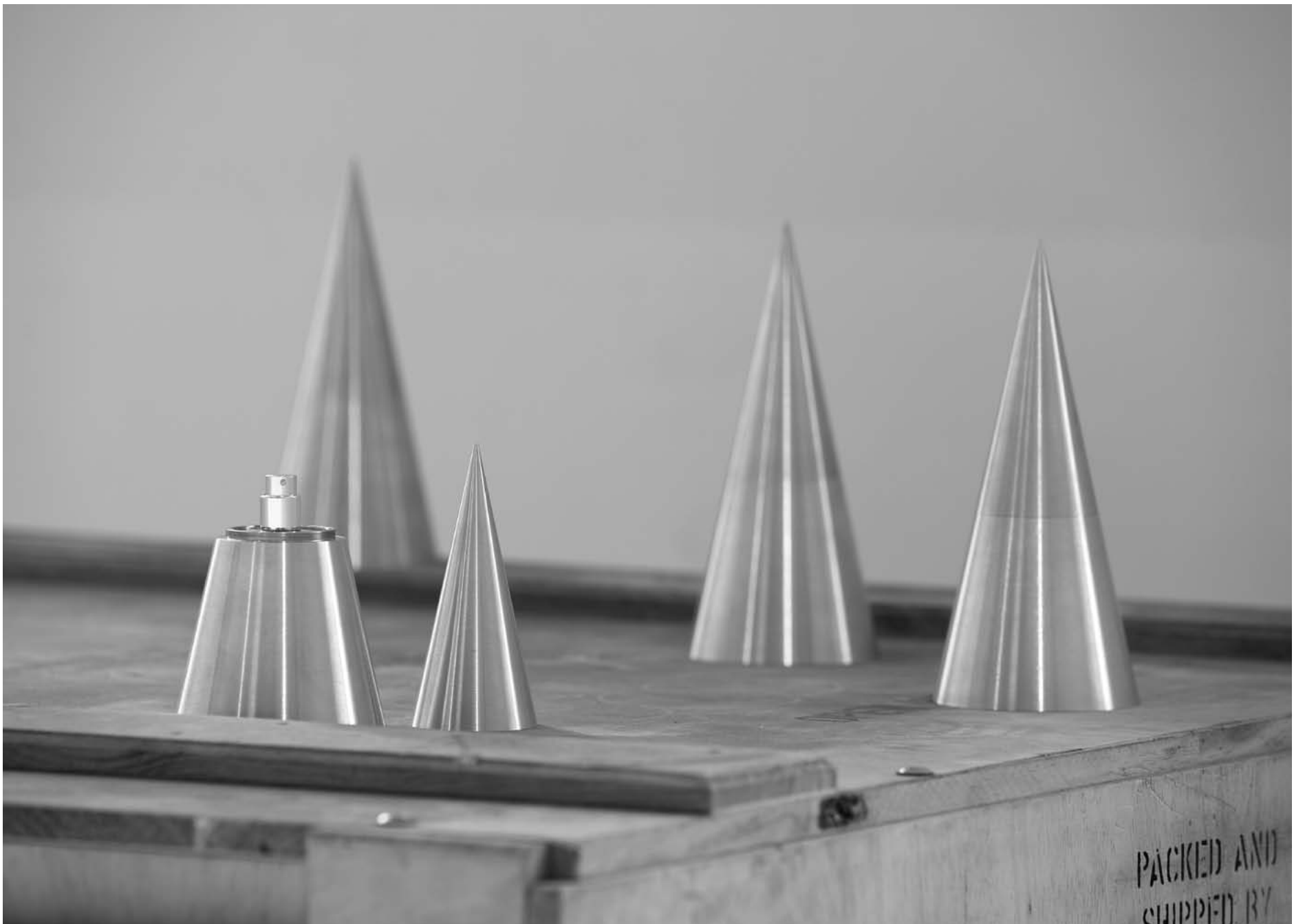
Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik
Deutschland

Friedrich-Ebert-Allee 4, Bonn

www.bundeskunsthalle.de



FORT, *Thirty Feet Away From Me*, 2012, Installationsansicht



Jochen Schmith, *The Fraud*, 2012, Installationsansicht



Jochen Schmith, *The Fraud*, 2012, Installationsansicht; Fotos: Mark Brandenburg, KAH Bonn



Julia Suwalski, *Living with Water ODER Leben mit Wasser*, 2012



Das Labor für Interventionen auf der Schute in Wilhelmsburg, 2012

Labor für Interventionen

Vom 6. bis zum 8. Juli 2012 fand auf der Schute in Hamburg-Wilhelmsburg das „Labor für Interventionen“ statt. Das Projekt ging aus einem Seminar im Studienschwerpunkt Design und einer Seminarreihe im Studienschwerpunkt Theorie und Geschichte hervor

Ein Bericht von Dr. Anna-Lena Wenzel

Das Labor für Interventionen wurde von dem Seminar *Living on the River Insel Wilhelmsburg* der Klasse Marjetica Potrc und der Seminarreihe *Urbane Interventionen*, die von Christian Hiller, Daniel Kerber, Friederike Wegner und mir geleitet wurde – im Rahmen des gleichnamigen Forschungsprojekts unter Leitung von Prof. Dr. Friedrich von Borries, gemeinsam konzipiert.

Ziel war es, am Beispiel der Internationalen Bauausstellung (2007–2013), deren abschließendes Präsentationsjahr im März 2013 eröffnet wird, die Möglichkeitsräume und Schwierigkeiten von Künstlerinnen und Künstlern im Umgang mit Stadtentwicklungsprojekten zu erkunden und zu diskutieren. Da sich das IBA-Gebiet von der Veddel über Wilhelmsburg bis nach Harburg erstreckt, bot sich eine Kooperation mit dem Seminar von Marjetica Potrc an, das die spezifischen Lebensbedingungen auf der Elbinsel Wilhelmsburg untersuchte.

Zunächst haben wir uns dem Thema und dem Ort in Form von Feldforschungen (Exkursionen und Gesprächen mit Beteiligten) genähert. Wir unternahmen eine Fahrt nach Kirchdorf-Süd, eine Fahrradtour vom IBA-Dock zum Stadtteilkulturzentrum Honigfabrik und führten Gespräche mit Ute Vorkoeper (verantwortlich für den Elbinsel Sommer 2009 und deren Fortsetzung *Akademie einer anderen Stadt*) und Sebastian Bührig, Masterstudent im Studiengang Urban Design an der HCU, der im Auftrag der IBA Führungen durch Wilhelmsburg organisiert.

Gesprächsbedarf gab es vor allem zur Rolle der IBA und den Folgen des Aufwertungsprozesses, der durch sie angeregt wird. Welche positiven und welche negativen Folgen hat der durch die IBA angestoßene Transformationsprozess? Wie verhält man sich als Künstler/in oder Kurator/in zu diesen Entwicklungen und den Zielen der IBA, die als Stadtentwicklungsprojekt das Motto der „wachsenden Stadt“ auch in Wilhelmsburg umsetzen soll? Agiert man automatisch als Stellvertreter/in der IBA, wenn man mit ihr zusammenarbeitet, oder gibt es einen Spielraum, Dinge „anders“ zu denken – nicht ergebnisorientiert zum Beispiel – und dieses Denken in die IBA einzuschleusen? In den Gesprächen wurden die Ambivalenzen der IBA offen thematisiert: ihre Versuche, künstlerische Formate und Beteiligungsprozesse zu integrieren sowie ihre Offenheit für interventionistische Ansätze, der häufig eine schwierige Umsetzung und fehlende Nachhal-

tigkeit entgegenstehen. Als problematisch zeigt sich, dass insbesondere die Investoren-Bauprojekte zum Teil wie Raumschiffe im Stadtteil landen, statt in vorhandene Strukturen eingebunden zu werden. Dies betrifft auch den Anspruch, möglichst viele Bürger/innen an den Projekten und Prozesse zu beteiligen: Nicht immer ist die Geduld da, diese Beteiligungsprozesse bis zum Ende gemeinsam zu gestalten und eine angemessene Sprache für alle zu finden. Zudem werden in den verschiedenen Formaten zum Teil gute Anregungen entwickelt, die dann aus unterschiedlichen Gründen nicht in die IBA-Konzepte zurückfließen und umgesetzt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Gespräche und Erkundungen regten wir die Studierenden an, eigene ortsbezogene Projekte durchzuführen, die in die sozialen und räumlichen Strukturen der Elbinsel eingreifen und Anstöße zum Um- und Neudenken geben sollten. Wichtig war uns, dass Projekte entstehen, die sich auf Probleme oder Missstände vor Ort beziehen und gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern entwickelt werden. Markus Hüppauf beobachtete zum Beispiel, dass in Wilhelmsburg zahlreiche Einkaufswagen herumstanden, was offensichtlich



Mai Shirato, *Mädchen Raum*, 2012; Fotos: Labor für Interventionen

auf fehlende Möglichkeiten hindeutete, größere Einkäufe oder auch kleine Umzüge ohne Auto zu organisieren. Hüppauf hatte daraufhin die Idee, mit geringem finanziellen Aufwand ein Lastentransportfahrrad zu bauen und gemeinsam mit bestehenden Initiativen, Werkstätten und Verleihen ein Ausleihsystem zu initiieren. Till Richter, Mai Shirato und Bernhard Niklaas Karger führten Workshops im Haus der Jugend Kirchdorf durch, das sich in der Nähe des S-Bahnhofs Wilhelmsburg befindet. Dieses Haus steht exemplarisch für die Unzulänglichkeiten der IBA – obwohl es sich nicht direkt um ein Projekt der IBA handelt: Der 2010 fertiggestellte Neubau, der mit seinen spektakulären Architektur beeindruckt und Architekturpreise gewann, scheitert in der Praxis, da für den dreigeschossigen Bau nicht genug Mitarbeiter/innen zur Verfügung stehen, um alle Räume angemessen zu beaufsichtigen. Auch die ans Haus installierte Skater-Rampe kann nicht genutzt werden, da sie Sicherheitsmängel aufweist und ebenfalls einer Auf-

sichtsperson bedürfte. Das HDJ steht damit exemplarisch für eine Entwicklung, die im Format der Bauausstellung zumeist besonders deutlich zutage tritt: Die Tendenz in repräsentative „Leuchtturm“-Architekturen zu investieren, statt in bestehende Strukturen und Personal. Während Bernhard Karger mit Jugendlichen ein Konzept für die Skater-Rampe entwickeln wollte, gestaltete Mai Shirato mit ihnen den Mädchenraum mit gemeinsam entwickelten Mustern und Farben. Till Richter fertigte wiederum mit Kindern und Jugendlichen „wachsende“ Sitzmöbel aus Weidenruten an, die er dann bei der Ausstellung auch neben der Schute errichtete. Zusätzlich setzte er schwimmende Inseln mit Schilf und anderen Wasserpflanzen auf den Kanal. Sie bestehen aus Gitter-Eurokisten, die seitlich mit Einweg-Plastikflaschen als Schwimmer versehen sind – wenn die Pflanzen im verseuchten Boden angepflanzt werden würden, müssten sie als Sondermüll entsorgt werden.

Mit dem Thema Wasser beschäftigten sich auch Nuriye Tohermes und Julia Suwalski, die eine Wasserreinigungsanlage entwickelten und auf der Schute platzierten. Neben zahlreichen anderen Industrien, die in Wilhelmsburg beheimatet waren und sind, waren es vor allem die Wilhelmsburger Zinnwerke, die am Veringkanal ihren Sitz hatten und zur Verschmutzung des Kanals beitrugen. Da sich in den Sedimenten am Boden Zinn eingelagert hat, ist es offiziell verboten, im Kanal zu schwimmen – trotzdem gibt es Angler oder es springen Hunde ins Wasser. Nuriye Tohermes griff diese paradoxe Situation auf, indem sie, mit einem speziellen Taucheranzug bekleidet, ins Wasser stieg. Julia Suwalski setzte sich noch auf einer weiteren Ebene mit dem Thema Wasser auseinander. Auf zwei Karten zeichnete sie die Wasserwege der Elbe vom 15. Jahrhundert bis heute nach und macht so sichtbar, wie stark in den Flussverlauf eingegriffen wurde. Dabei ging es darum, den Fluss umzuleiten, aber eben auch zu bändigen. Dies fällt insbesondere auf der Elbinsel Wilhelmsburg auf, die von Deichen

umgeben ist. Suwalski fragt nun nach Möglichkeiten, mit und nicht gegen das Wasser zu leben und hat für die Visualisierung dieser Idee u. a. mehrere (Verkehrs-)Schilder entworfen. Stärker sozial intervenierten Mai Shirato und William Schwartz mit ihren Nachbarschaftsprojekten. Mai Shirato hat Wilhelmsburger/innen in ihren Wohnungen besucht und aus persönlichen Erinnerungsgegenständen kleine Vorhänge gestaltet, die zwischen Fenster und Gardine aufgehängt werden. Diese fanden auch auf der Schute ihren Platz in den Fenstern der angebauten Holzhütte. William Schwartz befragte seine Nachbarn nach ihren Lieblingsrezepten und fasste diese zu einem internationalen Kochbuch zusammen. Im Rahmen des Labors lud er seine Wilhelmsburger Nachbarinnen und Nachbarn aus der Fährstraße zu einem gemeinsamen Dinner auf die Schute ein, zu dem alle Teilnehmenden ein Gericht mitbrachten. Nach dem gemeinsamen Essen schloss sich eine Diskussion über Bepflanzungsmöglichkeiten der Fährstraße an. Mit Pflanzen und Gärten beschäftigt sich auch Fabian Berger, Mitinitiator des Projekts *GrünAnTeil* und des *Grünstandsmelders* – einem „Leerstandsmelder“ für Grünflächen, die zum Gärtnern benutzt werden könnten. Auf der Schute installierte er eine selbst genähte Karte von Wilhelmsburg, in der (informelle) Grünflächen markiert sowie neue Flächen mittels beigelegter Seedbombs geschaffen werden konnten.

Parallel zu den Interventionen in Wilhelmsburg nahm Marjetica Potrč mit einigen Studierenden eine Kartografie von Wilhelmsburg vor. Diese diente auch als Referenz für ihr Projekt *Design for the Living World* in St. Lambrecht, Österreich, in dem – ähnlich wie beim Labor – eine Bestandsaufnahme am Anfang stand, gefolgt von einer Intervention in den öffentlichen Raum in Form eines großen Gastmahls. Eine Dokumentation der Aktion *Gerichte auf Tischen* von Johanne Padge wurde auch auf der Schute gezeigt. Anlässlich der Eröffnung des *Labors der Interventionen* wurde das Theaterstück *Die parasitäre Nebelmaschine* durch das Perfor-

mance-Duo IRIS-A-MAZ und das Spacedepartment – ein Kollektiv junger StadtDenker – uraufgeführt. Das Stück, geschrieben von Friedrich von Borries, Daniel Kerber und Anna-Lena Wenzel, vereinigt Zitate verschiedener Hamburger Akteurinnen und Akteure zum Thema Stadtentwicklung/IBA in Wilhelmsburg. Vorgetragen von mehreren „Schauspielerinnen und Schauspielern“ ergänzte es die Ausstellung um eine ironische wie diskursiv-performative Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtentwicklung.

An den beiden folgenden Tagen wurde das Programm mit Diskussionsrunden zur heutigen Rolle von Design, Kunst und Architektur bzw. zur Rolle von Designerinnen und Designern, Künstlerinnen und Künstlern sowie Architektinnen und Architekten fortgesetzt. Marjetica Potrč fragte die Studierenden nach ihren Intentionen, sich auf diese Art von künstlerischer Praxis einzulassen sowie nach ihrem Interesse, im Kollektiv zu arbeiten. Für das leibliche Wohl sorgte dabei das Wilhelmsburger Küchenprojekt *Zum Anstand*, mit denen wir am Samstag ein gemeinsames Barbecue im selbst gebauten Pizzeria hinter der Honigfabrik veranstalteten.

DR. ANNA-LENA WENZEL

6. bis 8. Juli 2012

Labor der Interventionen

Fabian Berger, Markus Hüppauf, Bernhard Niklaas Karger, Till Richter, William Schwartz, Mai Shirato, Julia Suwalski, Nuriye Tohermes
Schute, Veringkanal, Hamburg-Wilhelmsburg



William Schwartz,
Bepflanzung
Fährstraße:
Essen, Reden und
Tun; 8. Juli 2012



Markus Hüppauf,
Transportrad Netz-
werk; 2012; Fotos:
Labor für Interv-
tionen



Till Richter, **Wachsende**
Bänke, 2012



Franziska Opel, *O GOD? GOOD?*, Installation, 2012

120 m² [12 Personen, 120 m² aktivierter Raum]

Zwölf Studierende der Klasse Wigger Bierma erprobten sich Anfang Juli 2012 in der Galerie Genscher auf fremdem Terrain

In einem Zeitgelenk, in dem die Grenzen zwischen den Disziplinen immer mehr verwischen, in dem Gestalter künstlerische Strategien erproben und Künstler/innen gestalterisch an die Arbeit gehen, bleibt uneingeschränkt ein Problem bestehen; eine Frage, die auf Antwort wartet. Sei es eine leere Leinwand, vor der sich der Maler fragt, ob er einen Film machen sollte, sei es eine konkrete Gestaltungsfrage, bei der sich der Gestalter die Freiheit nimmt, sie unkonkret zu beantworten. Zwölf Studierende eines Seminars von Prof. Wigger Bierma und Maarten de Reus, Gastprofessor im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie, die sich sonst mit grafischer Gestaltung beschäftigen, bekamen die Gelegenheit, die Räume der Galerie Genscher zu bespielen. Eine offene Einladung, die genutzt wurde, nicht um Gestaltung auszustellen, sondern um eine Ausstellung zu gestalten. Wenn man sich auf einen konkreten Raum und nicht auf sich selbst fokussiert, verschiebt sich die Frage nach dem eigenen Willen hin zu einer klassischen Gestaltungsfrage: Was will der Raum?

Wie unterschiedlich Herangehensweisen waren, eine Antwort auf diese Frage zu finden, wurde bei einem Rundgang durch die Ausstellung deutlich:

Franziska Opel verwandelte den Durchgang zu der in einem Hinterhof im Hamburger Karolinenviertel gelegenen Off-Galerie in eine Textschleuse. Man stolperte über einen Kreis. Ging zwei Schritte zurück. Links ein G. Rechts ein D. Oben ein Kreis, unten ein Kreis, vielleicht auch ein O?. Anagramme kreisten im Kopf: O G O D? G O O D?

Im Galerieraum stieß man zunächst auf die Arbeit *Luto* (span. „Trauer“) von Julia Maiquez Esterlich. Fragmente von Beileidskarten und Todesanzeigen aus Zeitungen ergänzten sich mit anderen Versatzstücken, wie einem Kranz mit überlanger Schleife und einem schwebenden Stuhl, zu einer Installation, die nach der kulturellen und religiösen Prägungen von Trauer fragt. Simone Hodemacher platzierte neben dem in der Galerie vorgefundenen Ofen eine Adidas-Jogginghose mit streifenförmigen Brandspuren, die von einer Ofenabdeckung herrühren könnten, und betitelte das Ganze mehrdeutig mit *The Brand with Stripes*. Das Ensemble spielt ganz offensichtlich auf das Wesen und Unwesen von Labels und Marken („Brands“) an, ist aber auch eine selbstironische Persiflage auf persönliche Missgeschicke im Alltag.

Carole Stolz transformierte die in den Boden des früher als Autowerkstatt genutzten Ausstellungsraums eingelassene „Schmiergrube“ in einen steril wirkenden weißen „Bunker“, also in etwas, das zunächst einmal einen starken Kontrast bildet und zudem Vorstellungen von Weltuntergangängsten und -fantasien wachrief, mit denen Stolz sich angesichts des „Maya-Jahres“ 2012 beschäftigt hatte.

Lisa Keiffer arrangierte aus verspiegeltem Papier gefaltete Objekte in der winzigen Toilette der Galerie zu einer raumgreifenden Installation. Die Umgebung nur undeutlich und unscharf reflektierend, erzeugte diese einen Eindruck von optischer Unendlichkeit und zugleich drangvoller Enge.

Felix Müller-Heydenreich breitete sich in dem langen schmalen Durchgang zum hinteren Teil des Raumes mit seiner etwa zehn Meter langen Skulptur aus. Ein Muster aus in die Oberfläche der Skulptur eingelassenen Marmeln visualisierte die Struktur des *Tractatus Logico-Philosophicus* von Ludwig Wittgenstein.

Johanna Noack nahm eine halb in der Wand verschwindende Heizung (Indiz für eine im Zuge von Sanierungsmaßnahmen zusätzlich eingezogene Wand) zum Anlass für eine kleine Ausstellung in der Ausstellung: 50 % off griff im Discounter-Stil die Idee des

Halbierens auf, einschließlich eines halben Bildes. Johanna Flöters Scherenschnitte waren in einen rautenförmigen Rahmen eingespannt, der sich in einer regelmäßigen Bewegung auf und zu faltete und wechselnde Schattenbilder über Wände und Decke schickte. So verließen die Bilder ihr enges Gehäuse und breiteten sich im Raum aus. Katharina Haak und Fanny Wühr zeigten ihre Videoinstallation *Revolving Door* in einem kleinen, abgedunkelten, sonst nicht für Ausstellungen genutzten Raum. Projektionen von Spiegelungen einer Glasdrehtür, alltägliche Orte, Parkwege, U-Bahn- und Supermarktgänge, Straßen mischen sich mit der Durchgangssituation in der Galerie.

Kerstin Inga Meyer arbeitete in ihrer Installation *Bis zum bitteren Ende* mit amorphen und vergänglichen Formen: Ein großer, unförmiger Block Schokolade hing von der Decke, zusammen mit mehreren Glühbirnen, deren Wärme ihn langsam zum Schmelzen brachte. Auf dem Boden bilden sich erst Pflützen, später tropfsteinartige Gebilde. Der Beitrag von Louise Clara Hess bildete gewissermaßen die Klammer, die alle Arbeiten der Ausstellung verband. Sie gestaltete das Begleitblatt zur räumlichen und inhaltlichen Orientierung, das – anders als ein einfacher Saalzettel – den Raum als Arbeitsmaterial transparent machte, indem es die Arbeiten in Bezug auf den Vorher-Zustand des Raumes zeigt.

Am Eröffnungsabend, dem 29. Juni, erklärte Maarten de Reus die Idee der „Aktivierung des Raumes“: „Once all man made objects had a similar status. A well made chair was just as much ‚Art‘ as a well made painting. In the interrelated times we now live in, where every thing happens at the same time, simultaneously without necessarily being connected, all these divisions are nonsense really.

So why not give everything a similar status, invent

one term that covers all cultural activity? That term exist and it is called ‚Space Activation‘. And when you let that term roam your mind for a bit it rings true: everything is space activation.

Making a painting activates the canvas into art, hanging a painting on a wall activates the space it is in, cooking a meal for friends activates your living room, organizing text is a certain way to activate the space on a page ... I am someone saying words that are on this papers, it are words that come out of my mouth and travel trough the space surrounding us, someone else is writing worlds on a sheet creating meaningful lines in the form of characters that you can recognize as language, you stand in a group, we all decided what to wear a few hours ago and here we are: it is all happening now, and we are all together activating this space, with what we wear, say, and write.“

Dasselbe könne man über das Genscher-Projekt sagen, schloss Maarten de Reus: „Es gibt einen Raum und Leute, die sich entschieden haben, ihn zu aktivieren. Mit Arbeiten, die riechen, Arbeiten die Geräusche machen, Arbeiten, die dazu animieren, sich in dem Raum anders zu verhalten, Arbeiten, die deinen Blick spiegeln und Arbeiten, die Geschichten und Vorstellungen erzeugen.“



Johanna Noack,
50 % Off, Instal-
lation, 2012

Felix Müller-Hey-
denreich, *Tractatus
Logico-Philosophi-
cus*, Installation,
2012



Kerstin Inga Meyer, *Bis zum bitteren Ende*,
Installation, 2012

Intouch – What is a Contact? – New Aspects of Sculpture, Physical and Multimedia

Auf Initiative von Lennart Münchenhagen, Student an der HFBK Hamburg, und Martin Romeo, Kurator und Gründer des »Toolkit« Festivals in Venedig, fand im Juni und September 2012 ein Ausstellungs-Austausch-Projekt zwischen Künstlerinnen und Künstlern aus beiden Städten statt, das von Anselm Reyle, Professor für Malerei an der HFBK Hamburg, betreut wurde.

Mit leichtem Gepäck zu reisen, möglichst nichts mitzunehmen, war das Ziel der acht HFBK-Absolventinnen und -Absolventen und Studierenden, die sich Mitte Juni nach Venedig aufmachten. Zugleich sollte die Beliebigkeit vermieden werden, die sich manchmal einstellt, wenn Ausstellungen erst unmittelbar vor Ort entwickelt werden. Deshalb konzipierten Jennifer Bennett, Jonas Brandt, Simon Hehemann, Gitte Jabs, Anik Lazar, Lennart Münchenhagen, Nicolas Osorno und Anna Steinert bereits in Hamburg, aber so, dass sie in Venedig mit dort vorhandenen Mitteln und unter den dortigen Bedingungen realisiert werden können.

Ausstellungsort in Venedig war der Slowenische Pavillon, der auch außerhalb der Biennale-Zeiten durchgehend als Ausstellungsraum betrieben wird. Das *A plus A Slovenian Exhibition Center* für das drei Mitarbeiter, darunter Kuratorin Aurora Fonda ständig arbeiten, versteht sich selbst als „reisender Ort“, der sich sowohl mit anderen Kunstinstitutionen vernetzt als auch den Austausch zwischen unterschiedlichen internationalen Kunstszenen fördert. Somit bot sich das *A plus A* als ein äußerst passender Ort an, um zu erproben, wie mobil künstlerisches Arbeiten werden kann. Zur Eröffnung am 13. Juni 2012 erwartete die Besucher eine durchdachte Inszenierung, die in nur kurzer Vorbereitungszeit vor Ort entstanden war.

Im Eingangsbereich befand sich eine Skulptur von Lennart Münchenhagen, eine schwarze Pyramide, die einen Eindruck von Monumentalität erweckte, jedoch aus einfachen, leichten Materialien (hauptsächlich mitgebrachte schwarze Folie) bestand. Die mit derselben schwarzen Folie bespannten Wände dahinter schafften eine formale Verbindung zu den folgenden beiden Arbeiten: Anik Lazar hatte eine raumgreifende Harfe aus einem an der Decke verankerten Balken und zwischen Wand und Balken gespannten Saiten gebaut, auf der sie während der Eröffnung spielte. Simon Hehemann hatte seine bis dahin getragenen Socken an seinem Koffer befestigt und diesen umgekehrt auf vier hohe, fragile Stelen gestellt – ein durchdachteres Statement, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Kurz vor der Treppe in den zweiten Stock lag das Kabinett von Nicolas Osorno. In der abgedunkelten Kammer sorgten Phosphorfarbe und Schwarzlicht für die übernatürlich wirkende Erscheinung einer grün leuchtenden Ratte. Das von einem Hamburger Tierpräparator ausgestopfte Tier hatte es zum Glück durch die Sicherheitskontrollen am Flughafen geschafft.

Im zweiten Stock tat sich dann der Himmel auf: Die Videoarbeit *German Clouds in Venice* von Gitte Jabs bestand aus einem an die Decke projizierten Stück Hamburger Himmel, das Jabs kurz vor ihrer Abreise aufgenommen hatte, als dieser ausnahmsweise für kurze Zeit blau war. Die Aufnahme ist fünf Minuten lang. Etwas Immaterielles möglichst schnell einzupacken, den Himmel in der Tasche mitzunehmen, war hier die Idee. Außerdem trat Jabs in ihrer Performance *Rettungskraft* am Eröffnungsabend selbst auf und verteilte als Krankenschwester verkleidet pillenförmige Bonbons an die Besucher, eine Geste der Kontaktaufnahme, ganz im Sinne des Ausstellungstitels *Intouch – What is a Contact?* und von ähnlicher Freundlichkeit, wie das Mitbringen blauen Himmels. Zugleich ist die mit

Intouch – What is a Contact?, 2012, Arbeit von Simon Hehemann



Strapsen und Minikleid als erotisches Klischee ausgestaffte Krankenschwester eine ausgesprochen grenzwertige Figur, die die Rolle der professionellen Künstlerin konterkariert, aber vielleicht genau dadurch auch betont. Auch Jennifer Bennett verkörperte eine tragikomische Figur, einen Clown, keinen rotnasigen, sondern einen, der Charlie Chaplins „Tramp“ ähnelte. In dieser Gestalt jammte sie am Eröffnungsabend stundenlang auf verschiedenen Musikinstrumenten, eine Performance, die still, fast andächtig, kontemplativ wirkte. Vorausgegangen war auch für Bennett eine Geste der Kontaktaufnahme: Sie war in ihrer Clownsgestalt durch die Stadt gelaufen und hatte den Weg zum Ausstellungsort mit Glitzerpulver markiert. Bilder von diesem Gang durch Venedig schwanken zwischen Poesie und Kitsch, ganz wie die Stadt selbst. An den Raum mit der Krankenschwester, dem Himmel und dem Clown schloss sich ein von luftiger Leichtigkeit geprägter Raum an, in dem Fotografien von Nicolas Osorno und ein Mobile von Jonas Brandt zu sehen waren. Von dort aus gelangte man zu einem Balkon mit einer üppigen, vielschichtigen Installation von Jonas Brandt, die einzig und allein aus vielen unterschiedlichen, aus Hamburg mitgebrachten Klebebändern bestand. Ein wesentlicher Aspekt dieser Arbeit war, dass sie sich zum einen auf die Gegebenheiten der Ausstellungsinstitution bezog, sich aber mit der Wahl des Balkons als Ort sich aus dieser Institution hinausbewegte, beziehungsweise in einer Weder-drinnen-noch-draußen-Situation angesiedelt war. Und natürlich steckte auch in ihr der Gedanke, der sich durch die Ausstellung zog: mit wenigen Mitteln, in diesem Fall Klebebandrollen, viel zu erreichen. Alle in Venedig realisierten Arbeiten eint, dass sie im schönsten Sinne „Monumente aus der Reisetasche“ waren.

Vom 8. bis zum 16. September 2012 gastierten im Gegenzug Andrea Fincato, Mariano Leotta, Martin Romeo, Andrea Santini und Matteo Stocco im Elektrohaus in Hamburg. Im Fokus ihrer Präsentation standen Videoarbeiten – auch sie reisten leicht.



Intouch – What is a Contact?, 2012, Installation von Nicolas Osorno



Intouch – What is a Contact?, 2012, Videoprojektion *German Clouds in Venice* von Gitte Jabs, Performances von Gitte Jabs und Jennifer Bennett

Angela Breidbach: Bilder haben Masse und Geschwindigkeit

Die Documenta 13 synchronisiert verschobene Geschichtsbilder

Die Kuratorin der Documenta 13, Carolyn Christov-Bakargiev, apostrophiert die Natur. Im Vorfeld der Ausstellung hatte sie betont, dass ihr Projekte wichtiger seien als Konzepte. Konzepte kreisen bloß im Kopf, Projekte hingegen haben Zeit und Ort. Wo Gras wachsen will, muss ein Stück Erde sein. Bei Pierre Huyghe war es Kompost; der Kopf (einer in seiner Anlage befindlichen weiblichen Skulptur) hingegen war ein summender Bienenschwarm.

Sprichwörtlich bedeckt Gras auch die geschichtliche Landschaft. Eindringlich und eher nebenbei trägt Christov-Bakargiev eine ganz andere Natur vor. Die Natur der Bilder, auf die es ihr hier ankommt, ist weder ganz dinglich noch nur erdacht: Geschichtliche Ereignisse erzeugen Bilder, die Gewicht haben. Wenn das zu schwer zu tragen ist, werden sie von anderen Bildern überschrieben, in den Ablagen des Gedächtnisses, in Archiven, oder es wächst Gras darüber. Zu ihrer ortsspezifischen Ausrichtung der Schau sagt Christov-Bakargiev: „Wir dürfen nie vergessen, was in Deutschland passiert ist.“ Diese Bilder sind vorhanden, sagt sie, auch wenn hier jetzt alles grün und aufgeräumt erscheint.¹

Einige Projekte der Documenta 13 sind in diesem Sinn orts- und zeitspezifische Kunstwerke. Sie importieren die physische Präsenz und das historische Gewicht von Bildern, die sich einmal auf den Weg gemacht haben wie auf eine Trajektorie durch Raum und Zeit. Bilder im Umlauf können lange unsichtbar bleiben, wie Gesteinsschichten, die sich gegeneinander verschieben und nach langer Zeit irgendwo anders an die Oberfläche gelangen: Der Findling in der Krone eines Kupferbaums von Giuseppe Penone ging dem Eröffnungstermin der Documenta zwei Jahre lang voraus, ein erratischer Block mit einem Gewicht von 3000 Kilogramm. Das Vorkommen eines solchen Steins ist unberechenbar, es hat mit räumlicher und zeitlicher Umschichtung zu tun, mit Irrtum, Deplatzierte. Folgt man solchem Umherirren der Bilder durch die Ge-

schichte, entdeckt man überraschende Annäherungen: Hat die Puderdose von Eva Braun etwas mit den Apfelbildern von Korbinian Aigner gemein? Hängt der *Klangtest* von Susan Philipsz mit dem Metronom von Man Ray zusammen? Die Synchronisation von Bildereignissen bringt lokale und zeitliche Sprünge hervor, das *Spatium* ihrer Umlaufbahnen.

Das Motto der Trajektorie trifft besonders für jene Bilder zu, deren Gewicht geschichtlich wirksam ist. Mit der Arbeit *The Refusal of Time / Die Ablehnung der Zeit* folgt William Kentridge, zusammen mit dem Komponisten Philip Miller und dem Harvard-Physiker Peter Galison, der physischen Wucht politischer Bilder auf ihrem Weg durch die Zeit. Kentridge präsentiert eine Art filmisches Panorama mit einer fünfteiligen großformatigen Videoinstallation an drei Wänden. Das von Catherine Meyburgh edierte filmische Puzzle, aus dem sich die fünf Bildwände mal synchron, mal in narrativer Abfolge zusammensetzen, ist schon formal ein Porträt historischer Vorstellungen von Zeit. Im Zentrum des Raums, wo die Betrachter in der Mitte des Filmgeschehens zusammenkommen, befindet sich mit ihnen eine großformatige Maschine aus Holz, mit Hebeln, Kurbelwellen und „atmenden“ Bälgen. *The Elephant*, wie das pneumatische Möbelstück vom Team beim Aufbau genannt wurde, versetzt die Installation einer *Ablehnung der Zeit* in das Zeitalter der Mechanik. In Paris beispielsweise wurde im neunzehnten Jahrhundert ein Uhrensystem durch unterirdische, pneumatische Leitungen zur Übereinstimmung gebracht, gebunden an eine Mutteruhr im Zentrum der Stadt. Die neue Zeit tickte synchron und leise, wie gleichgeschaltete Metronome. Von hier aus ist, so Kentridges Kritik der Zeit, die autokratische koloniale Zeit wie ein Netz über die Kontinente gelegt worden. Die mannhohen Bilder von zehn Metronomen, die Kentridges halbstündige Videoperformance eröffnen, ticken in verschiedenen Tempi. Akustisch beginnt ihr ungleicher Takt den Rhythmus einer Achtkanal-Toninstallation von Philip Miller, die aus vier Lautsprechern und vier Megafonen die Filme begleitet.

Collagen und Puzzlespiele bestehen aus Fragmenten und Schnitten zwischen ihnen. Auch hier gehen einzelne Teile im Geschiebe unter und erscheinen woanders überraschend an der Oberfläche: Ein mechanisches Metronom findet sich auch in einer Glasvitrine der Räume, die Christov-Bakargiev das *Brain* ihrer Ausstellung nennt: Es ist ein dadaistisches Kunstwerk Man Rays, ein Metronom, an dessen Pendel er den Ausschnitt einer Fotografie mit dem Auge Lee Millers, seiner Geliebten, anheftete. Augen, wie wir wissen, sind ein nach außen gestülpter Teil des Gehirns. Bevor

das Auge der Fotografin hier in der Ausstellung den Betrachter bedenkt, hatte es an anderen Zeit- und Ortskoordinaten der historischen Zustandskurve unseres Landes anderes gesehen. Als eine der ersten Kriegsberichtsphotografinnen hatte Miller nach der Befreiung das KZ Dachau aufgesucht und Bilder gemacht.

Zwischen zwei Baracken in Dachau pflanzte ein Häftling um 1941 vier neue Apfelsorten, er gab ihnen ortsspezifische botanische Namen, KZ-1 bis KZ-4. Der katholische Dorfpriester, der diese Äpfel während seiner Zwangsarbeit heimlich züchtete, war nicht nur leidenschaftlicher Pomologe, sondern auch ein scharfer Kritiker des NS-Regimes und wurde deshalb in die Konzentrationslager Dachau und Sachsenhausen deportiert.

Der amerikanische Bildhauer Jimmy Durham hat für die Documenta einen Apfel der Sorte KZ-3 gepflanzt, sie heißt seit 1985 nach ihrem Schöpfer Korbinian Aigner, der seine Äpfel auch malte: 402 der von ihm zu Bestimmungszwecken aquarellierten 900 Apfelporträts sind auf der Documenta 13 zu sehen. Sie wurden aus dem Archiv der technischen Universität München ans Licht geholt. Freilich geht im Betrachter die Reise der Bilder weiter: Wir setzen die Apfelbäume Durhams neben Luthers Apfelbäumchen und Penones Kupferbaum neben die Eichen von Beuys, seinen Findling neben die Basaltsäulen.

Als Lee Miller aus Dachau nach München kam, hat sie, noch mit dem Lehm des Lagers an schweren Stiefeln, diese in Hitlers Wohnung in München abgestellt und in seiner Wanne ein Bad genommen. Bei der Gelegenheit ließ sie einige Gegenstände mitgehen: Die Vitrine im *Brain* des Fridericianums enthält neben dem Metronom auch diese Objekte: eine Fotografie Hitlers, sein Badehandtuch und eine Puderdose von Eva Braun.

Gewichte von Bildern sind Erfahrungen des Körpers. Newton habe, so der Physiker Galison, nicht nur die Schwerkraft durch einen fallenden Apfel an seinem Kopf erfahren, sondern auch den Rhythmus der Zeit am eigenen Herzen erforscht. *The Refusal of Time / Die Ablehnung der Zeit* endet mit einer Schat-



Giuseppe Penone, *Idee di Pietra, Bronze und Stein*, 2004/2010; Foto: Roman Mensing



William Kentridge, *The Refusal of Time*, 2012, 5-Kanal-Projektion mit Megafonen und einer Atmungsmaschine (Elefant), ca. 24 Min.; Mitarbeit: Philip Miller, Catherine Meyburgh, Dada Masilo; Foto: Henrik Stromberg, Courtesy William Kentridge;

tenprozession, dabei schieben und heben Figuren schwere Lasten durch den Raum, riesige Telefone, Schreibmaschinen, andere Figuren. Hier, in dieser platonischen Höhle, erahnen wir das Gewicht und die Reise der Bilder.

Ein Vorbereitungstreffen mit allen teilnehmenden Künstlern der Documenta hatte Christov-Bakargiev in der Gedenkstätte Breitenau bei Kassel abgehalten, das schon 1933/34 als Strafarbeitslager der Nationalsozialisten eingerichtet wurde und zwischen 1940 und 1945 ein „Umerziehungsheim“ für aufbegehrende jugendliche Zwangsarbeiter war. Nachdem Arnold Bode 1955 die unter dem NS-Regime als „entartet“ disqualifizierte Kunst und 1959 „Kunst nach 45“ gezeigt hatte, folgt Christov-Bakargiev nun den Geschichtsbildern an ihre blinde Stelle um 45. Kein Zufall ist es, dass in Kentridges Arbeit die Theorie der schwarzen Löcher im Universum, wo alle Information der Welt zu einem Nullpunkt zusammengezogen wird, zum Porträt der Zeit gehört. Kein Zufall ist es außerdem, dass er *Die Ablehnung der Zeit* in einer der Speicherhallen im nördlichen Teil des ehemaligen Hauptbahnhofs Kassel zeigt. Vom letzten nördlichen Gleis waren 1941/42 die Deportationszüge nach Theresienstadt und Auschwitz abgefahren. Es ist seit langem stillgelegt. Kentridges Megafone finden hier ein Pendant: Zwanzigmal am Tag erklingt in einer Installation der britischen Künstlerin Susan Philipsz durch sieben Megafone eine Komposition für zwei Streicher, die Pavel Haas 1943 in Theresienstadt komponierte. Sie wurde 1944 für den Propagandafilm *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt* verwendet. Der Komponist und die Protagonisten waren selbst Häftlinge in Theresienstadt und wurden einen Monat nach Beendigung des Films ermordet.² Der Wucht des historisch ins Rollen gebrachten Steins und seiner

Umlaufbahn bis zum Nullpunkt folgend, hat Carolyn Christov-Bakargiev selbst ein Puzzle erdacht. Wenn man die von ihr herausgegebenen 100 *Notebooks* auf der Seite der Schmutztitel öffnet und richtig zusammenlegt, komplettieren sich deren unscharfe fotografische Ausschnitte zu einer Ansicht des ausgebombten Museums Fridericianum am Ende des Krieges.

DR. ANGELA BREIDBACH
Dr. Angela Breidbach arbeitet in ihrer Habilitationsschrift an der Hochschule für bildende Künste zum Thema *ÜBERTRAGENE KÖRPER. Zur Reise der Bilder bei Hans-Peter Feldmann, W.G. Sebald und William Kentridge*. Ihre Dissertation zum Thema: *Anschauungsraum bei Cézanne. Cézanne und Helmholtz*, erschien 2003 im Wilhelm Fink Verlag München. In den Verlagen Walther König, Köln (dt.) und David Krut, Johannesburg und New York (engl.) erschien 2005 ihr Buch *William Kentridge. Thinking Aloud. Gespräche mit/Conversations with Angela Breidbach*.

1 ZDF, *Aspekte*, 14.6.2012

2 Wilhelm Ditzel: „Theresienstädter Töne. Susan Philipsz' akustische Installation *Klangtest* auf der Kasseler Documenta.“ In: *Jüdische Allgemeine*, 21.6.2012

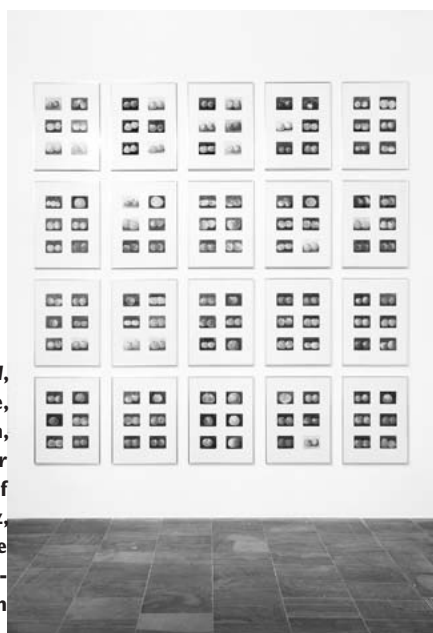


William Kentridge, *The Refusal of Time*, 2012, 24 Min.; Foto: Henrik Stromberg, Courtesy William Kentridge



Man Ray, *Objet indestructible*, 1923–65, hölzernes Metronom, Fotografie, Büroklammer, 25 × 15,7 × 13,7 cm, Sammlung Ludwig, Ludwig Museum im Deutschherrenhaus, Koblenz; *Motif Perpétuel*, 1971, hölzernes Metronom, Fotografie, Büroklammer, 22,8 × 11,4 × 10,8 cm, Courtesy Marian Goodman Gallery, New York, Paris; *Objet indestructible*, 1923–65, hölzernes Metronom, Fotografie, Büroklammer, Collection 65, Ed. 91/100, 22,5 × 11 × 11,5 cm, Privatsammlung, Berlin; Foto: Roman März

Korbinian Aigner, *Äpfel*, 1912 bis 1960er-Jahre, 369 Zeichnungen, 10 × 15 cm, Gouache und Bleistift oder Aquarell und Buntstift auf Karton; Foto: Roman März, Courtesy das Historische Archiv der Technischen Universität, München



Michaela Ott: Kunst-Wissen

In ihrem Beitrag beleuchtet Michaela Ott, Professorin für Ästhetische Theorien an der HFBK Hamburg, die Modifikationen, denen das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft historisch unterlag und greift Ansätze auf, die dieses nicht dichotom, sondern offen denken.

Viel und heiß diskutiert wird seit geraumer Zeit die Frage, ob sich Kunsthochschulen angesichts des Modularisierungsdrucks aus Bologna, aber auch des gewandelten Selbstverständnisses gewisser zeitgenössischer Kunstpraktiken dazu entschließen sollten, ihr Ausbildungsprogramm auf „künstlerische Forschung“ zu verpflichten und um bedeutende Theorieanteile zu erweitern. Sollten sie gar, nach dem Vorbild der HFBK Hamburg, Kombi-Promotionen mit künstlerischen und wissenschaftlichen Anteilen gewähren? Die Antworten fallen da unterschiedlich aus. Die UdK Berlin bleibt bei der strikten Trennung von Kunst- und Wissenschaftsprogrammen; manch ein Theoretiker sieht die moderne Ausdifferenzierung des symbolischen Feldes durch den versuchten Brückenschlag korrumpiert. Ist hier, im Sinne einer Antwort, nicht zunächst die Frage zu stellen: Wie hat sich das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft über die Zeiten hinweg überhaupt herausgebildet? Und wie war es jeweils zu verstehen? Dass die getrennte Institutionalisierung von Kunst und Wissenschaft ein neuzeitliches Phänomen darstellt und sich in die von Luhmann so genannten „Funktionssysteme“ ausdifferenziert hat, ist ja noch kein Grund dafür, diese Trennung unwidersprochen hinzunehmen und für alle Ewigkeit beizubehalten. Vielmehr ist die zeitgenössische Diskussion eine gute Gelegenheit, diese Beziehung neu zu bedenken und entsprechend veränderter Selbstverständnisse gegebenenfalls zu modifizieren.

Betrachtet man die Begriffsgeschichte von „Kunst“ und „Wissenschaft“ näher, so gelangt man zu der überraschenden Einsicht, dass seit der lateinischen Antike etwa eineinhalb Jahrtausende lang das Wissbare im Sinne des Erlernbaren unter dem Namen „Artes“ gefasst und als Grundlagenstudium für Philosophie und Theologie verstanden worden ist. Und selbst diese Zeitspanne scheint noch zu kurz bemessen, wenn man Wissenskonstruktionen aus dem 6. Jh. v. Chr. mit berücksichtigt, die ihre Deutungsmuster der künstlerischen Praxis entnommen und bis ins 17. Jh. weiter überliefert haben: In der pythagoräischen Schule wurden nämlich für harmonisch befundene musikalische Akkorde, wie sie Pythagoras dem Musikinstrument namens Monochord abgelauscht haben soll, in mathematische Gleichungen übersetzt und auf den Kosmos angelegt. Der Medientheoretiker Friedrich Kittler hat insbesondere in seinen letzten Schriften zu *Musik und Mathematik in Hellas* die Einführung der achten Saite durch Pythagoras und dessen Entdeckung der Oktav-Harmonie gepriesen, da von ihr aus weitere mathematische Harmoniegesetze gefunden werden konnten. Fast zweitausend Jahre später und trotz empirischer Beobachtungen mit Fernrohren deuten Naturforscher wie Johannes Kepler diese der Kunst entnommenen Harmonieverhältnisse noch immer in das kosmische Geschehen hinein und affirmieren sie als unwandelbare Naturgesetze. Seltsamerweise geht diese Tradierung nicht mit einer uneingeschränkten Wertschätzung der „techné“, der Künste, einher: Obwohl sich Platon in seinem Wirklichkeitsverständnis an solchen Idealmäßen ausrichtet, wertet er die Kunst in Gestalt von Epik und Malerei als schlechte Kopien der Idealbilder ab und lässt sie unterhalb des Handwerks rangieren. Sein Schüler Aristoteles freilich kritisiert diese Einschätzung und legt den zweiten Strang des europäischen Kunstverständnisses an: Künste sind für ihn, weil im menschlichen Nachahmungsstreben begründet, gerechtfertigt; da sie als Musik, als Dichtung, als Drama gewissen Regeln folgen und erlernbar sind, können sie Gegenstand philosophischer Erörterung werden, weshalb er ihnen eine erste *Poetik* widmet.

Für die Römer und ihr Verständnis der „artes“ als Übersetzung von „techné“ ist bezeichnend, dass sie deren Sinn im Nutzen für die konkrete Lebensführung erkennen wollen. Cicero unterscheidet erstmalig zwischen „artes liberales“ als dem freien

Mann angemessener Erwerbstätigkeit - Medizin, Baukunst und „edle Wissenschaften“ – und „artes sordidae“ oder „mechanicae“, „schmutzigen“ oder „mechanischen“, weil mit körperlicher Anstrengung verbundenen Künsten. Damit formuliert er die bis ins 18. Jh. gebräuchliche Unterscheidung der „freien“ von den „mechanischen“ Künsten, wobei sich erstere zu einem geschlossenen Kanon von Bildungsdisziplinen verfestigen. Allerdings meldet der Kirchenvater Augustinus Vorbehalte gegen die Künste an, da sie aus Neugier betrieben werden und nicht zu wahrer Erkenntnis vordringen. Das Schema dessen, was unter „freien Künsten“ verstanden wird, legt Boethius Ende des 5. Jhs. auf sieben Fächer fest; sie sind nicht Künste in unserem Sinn. Denn das „Trivium“, also Grammatik als Studium der lateinischen Sprache, Rhetorik und Dialektik als Kunst der geschmückten Rede und der logischen Argumentation, wird ergänzt durch das „Quadrivium“, durch vier Wissenschaften nach unserem Verständnis: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musiktheorie. Bis zum 13. Jh. bleiben diese Fächer konstitutiv für die Lehrpläne der Klosterschulen. Noch Ende des 15. Jh. knien Fürsten auf gewissen Stichen vor dem Thron der Grammatik als der ersten Wissenschaft.

„Scientia“, die Bezeichnung für „Wissenschaft“, tritt erst mit der im 12. Jahrhundert einsetzenden Rezeption des Aristoteles als Übersetzung von dessen Begriff „Episteme“ neben die Künste; das neue Verständnis schlägt sich unter anderem in der Gründung der Universität Bologna nieder. Aber auch dann bleiben die Unterscheidungen zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen „scientia, sapientia, philosophia, doctrina, disciplina, ars, methodus und facultas“ noch lange fließend. Die verschiedenen Wissensformen werden weitgehend als Deduktionen göttlich geschaffener Weltverhältnisse verstanden und dienen vor allem der Erkundung des Seelenheils. Meister Eckhardt etwa verwendet die Bezeichnung „Kunst“, die im deutschen Sprachgebrauch erst um 1270 den gebräuchlichen Terminus „List“ ablöst, oft gleichbedeutend mit „Wissen“. Im späteren Mittelalter macht sich dann die aristotelisierende Auffassung von Kunst als „Fertigkeit sacherständiger Herstellung“ breit, so dass sich ein künstlerbezogenes Verständnis des Kunstwerks zunehmend durchsetzen kann: Thomas von Aquin betont bereits, dass das Kunstwerk Ergebnis der Idee und des Willens des Künstlers ist, auch wenn er, im Gegensatz zur substantialen göttlichen Schöpfung nur akzidentelle Kunst produziere. Und aufgrund der Präzision der handwerklichen Ausführung wird nun auch den mechanischen Künsten und ihrem Artifex zunehmend Wertschätzung zuteil, welche wiederum der Ausdifferenzierung der städtischen Handwerksberufe Vorschub leistet.

Mit der Renaissance löst sich das mittelalterliche Wissenssystem zunehmend auf, wie gewisse Bildprogramme, etwa Cesare Ripas *Iconologia* (1593), deutlich machen. An die Stelle des Siebenerverbands tritt die Darstellung der Einheit von freier Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Diese neue Einheit findet sich bekanntlich personifiziert in Leonardo da Vinci (1452–1519) und Galileo Galilei (1564–1642). Mit ihnen übernimmt die Führungsrolle innerhalb der Künste anstelle der Literatur nunmehr die bildende Kunst. Leonardo erhebt bekanntlich die Malerei, die bis dato nicht einmal zu den Künsten gerechnet wurde, zum Gipfel der Künste und bezeichnet sie zugleich als ausgezeichnete „scientia“, da sie ihre Kraft aus dem vornehmsten und genauesten Sinn, dem Auge, bezieht. Wissenschaft sei sie, weil sie durch das Studium der Perspektive, der Proportion und der Anatomie erschlossen wird. Mitte des 16. Jhs. gesellt sich auf einem Fresko von Veronese und Zelotti die Malerei als achte den sieben alten Künsten hinzu. Giorgio Vasari führt für Malerei, Plastik und Architektur den Begriff „arti del disegno“ ein; unter seinem Einfluss wird 1563 die *Accademia del disegno* gegründet, die auch eine institutionelle Abstandnahme von den mechanischen Künsten dokumentiert und die künstlerische Ausbildung der wissenschaftlich-universitären gleichstellen will. Galileo, der an dieser Akademie mit dem Studium der Malerei beginnt, wird zum Paradebeispiel dafür, dass man mit einer Kunstausbildung zum Wissenschaftler heranreifen kann. In der Zeichnung, im Bild, will Bredekamp die ideale Grundlegung für die von Galileo und Leibniz angestrebte Entwicklung einer „mathesis universalis“ erkennen. Und doch gehen bei ihm Modell und Idealbild in platonischer Tradition noch der wissenschaftlichen Beobachtung voran.

Im 17. Jh. finden sich die Künste und Wissenschaften in zahlreichen bildnerischen Darstellungen vereint. Als Höhepunkt des künstlerisch-wissenschaftlichen Zusammenspiels wird häufig Sebastien Leclercs 1698 entstandener Stich *Académie des Sciences et des Beaux-Arts* angeführt, auf dem weit mehr als die üblichen künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplinen zu finden

sind. Die 162 Personen auf den vier Bildebenen betätigen sich pädagogisch, experimentierend, forschend und produzierend in der Zoologie, Botanik, Anatomie, Optik, Mechanik, Heraldik, Drechselkunst und Anamorphose und damit auch in Gewerken, die zu den mechanischen Künsten gerechnet wurden.

Doch trotz dieser scheinbar friedlichen Koexistenz kommt es bereits kurz nach der Jahrhundertmitte zur Gründung voneinander unabhängiger Akademien, der Wissenschaften einerseits, der „Schönen Künste“ andererseits, in England, in Frankreich und gegen Ende des Jahrhunderts auch in Berlin-Brandenburg. Charles Perrault grenzt um 1690 die „beaux arts“ ausdrücklich von den „artes liberales“ ab. Und Charles Batteux kodifiziert das System der Schönen Künste, die nurehr rein dem Genuss dienen sollen: in Musik, die aus dem Quadrivium ausgesondert wird, sowie Poesie, Malerei, Skulptur und Tanz.

Ende des 18. Jhs. verschiebt sich das Verhältnis erneut: Gerade in ihrer Kritik an platonisierenden Erkenntnisrastern und in ihrer Hochschätzung von sinnlicher Erfahrung und Experiment setzt die französische *Encyclopédie* in revolutionär-egalitärem Geist nicht nur „art“ und „science“ erneut gleich, sondern erhebt die „arts mécaniques“ als die in ihrer Nützlichkeit relevanteren Wissenskünste über „science“ und „arts libéraux“. Auch für die Philosophie fordert sie Empirie, Induktion und Anschaulichkeit und nimmt die mechanischen Künste samt ihren Instrumenten und Erzeugnissen gleichrangig neben den philosophischen Begriffen in die Enzyklopädie auf. Trotzdem werden noch zu Beginn des 19. Jhs., wie Lorraine Daston aufzeigt, die Unregelmäßigkeiten der unterm Mikroskop beobachteten Phänomene zum Zweck der Bestätigung von Idealformen korrigiert. Erst mit der Einführung der Fotografie, die die Regelmäßigkeit von Abweichungen dokumentiert, setzt sich die Einsicht und Akzeptanz des Unterschieds zwischen Idealform und je besonderem Einzelphänomen durch.

In der Gegenwart sind bekanntlich neue Annäherungen zwischen naturwissenschaftlichen und künstlerischen Theoriebildungen und Verfahren erkennbar: Astronomische Spekulationen zu „dunkler Materie“ entlehnen diesen Terminus dem Hollywood-Sciencefictionfilm. Den Aufbau molekularbiologischer Versuchsanordnungen beschreibt Soraya de Chadarevian kunstnah als Zusammenspiel kognitiver und politischer Faktoren und als „pragmatische Bricolage“ dieser Elemente. Die zeitgenössische Einsicht, dass wir nur die Spitze des Eisbergs des Wissbaren kennen, da sich seine Mikro- oder Makro-Dimensionen unserer Beobachtung und Überprüfbarkeit weitgehend entziehen, lässt Mathematiker wie Jochen Brüning davon sprechen, dass es Physik und Biologie heute nicht mit Referenzsystemen und Phänomenen, sondern nur mit Ergebnissen von Versuchsanordnungen zu tun haben. Diese unterliegen gewagten Theoriebildungen und sind nur durch Rechenprogramme erschließbar. Die heutige Einsicht, dass auf der Basis vorhandener Beobachtungen weitere, nicht verifizierbare Wirklichkeiten angenommen werden müssen, macht einen Begriff des Wirklichen und ein spekulatives Handeln erforderlich, wie er von den modernen Künsten implizit vorausgesetzt und auf vielfältige Weise probenhalber gestaltet wird.

Für dieses über den Bereich des Erfassbaren hinausgehende Wirkliche wird von Seiten der Philosophie der Name des „Virtuellen“ angeboten, der nicht auf das digitale Virtuelle reduzierbar ist. In der Metaphysik von Leibniz dient das „Virtuelle“ zur Bezeichnung der Verfasstheit von Monaden als den kleinsten Einheiten des Universums, die in sich unendliche Universen entfalten können. Deleuze deutet das Virtuelle als in sich differentiellen, gleichsam latenten Modus von Wirklichkeit, der, um in seiner Vielfalt wahrnehmbar und denkbar zu werden, möglichst singuläre Aktualisierungsweisen, forschende Durchdringungen und experi-

mentelle Darstellungen verlangt. Neuerdings profiliert sich Bruno Latour als Fürsprecher eines solchen Wirklichkeitsverständnisses, insofern er uns auffordert, von der nicht-sichtbaren Verflochten- und Verwiesenen der Dinge auszugehen und die Erkenntnisobjekte kunstnah als problematische und „haarige“ Größen zu konzipieren. Die Art ihrer Anordnung und ihres Zusammenwirkens sei das, was heute unter Wissenschaftstheorie und Ästhetik zu erörtern sei.

Dieses nicht ausschöpfbare Wirkliche wird auch von der sogenannten „Speculative Philosophy“ unter Rückgriff auf Deleuze/Guattari, Badiou, Latour, Giordano Bruno, Spinoza und Leibniz als das dringend zu Bedenkende in den zeitgenössischen Diskurs eingespeist. Unter dem Zeichen eines „speculative turn“, der Kant vorwirft, die Wirklichkeit auf die menschlichen Erkenntnisfähigkeiten zurecht gestutzt zu haben, wird aus erkenntnistheoretischen und auch ökologischen Gründen gefordert, eine entgrenzte Wirklichkeit anzunehmen und als differentielles Hintergrundkorrektiv anzuerkennen. Diese ließe die künstlerische Tätigkeit nicht als *creatio ex nihilo*, sondern als differenzierte Aktualisierung von Vorgängigem, als dessen Wiederholung, Konturierung, Zuspitzung und möglichst die eigene Auswahl mit thematisierende Setzung verstehen. Mit ihr müsse von der Kunst verlangt werden, Forschung zu werden, denn sie sei nunmehr beauftragt, unbekannte Dimensionen des Sinnlichen in die Darstellbarkeit zu holen und damit die menschlichen Fähigkeiten herauszufordern, aber auch auf die Art der Generierung der Wahrnehmung und des Wissens zu reflektieren. Da das Virtuelle nie endgültig einholbar ist, verweise jede Artikulation auf die Grenze des Darstellbaren und Wissbaren, weshalb unter seinem Zeichen sinnvollerweise reklamiert werden könne, den Namen der „Künste“ erneut auf alle Bereiche des Wissbaren auszudehnen.

Dieses neue Wirklichkeitsverständnis will in jedem Fall unterstreichen, dass es weder in den Künsten noch in den Wissenschaften jemals um die einfache Übersetzung von Wirklichkeit in Zeichen, Daten, Sprachen, Bilder, Töne, Messergebnisse usw. gegangen ist. Immer schon ging es um interesselgeleitete Bezugnahmen auf das Wirkliche, um künstlerische Arrangements und medienabhängige Versuchsanordnungen, deren Ergebnisse von der Art der Anordnung und ihrer Grenzziehung mitbedingt sind. Es bedarf allerdings nicht dieses Rekurses auf ein philosophisch entgrenztes Wirklichkeitsverständnis, um zu erkennen, dass künstlerische und wissenschaftliche Verfahren unter den gegebenen medialen Bedingungen heute stark verzahnt und teilweise nur schwer voneinander unterscheidbar sind. Das mit Kulturwissenschaftlern, Technikern, zahlreichen Institutionen, mit Schauspielern und in eigener Regie erstellte und von Parametern wie Zeit, Raum, politisch-technischem Dispositiv und Hörerrezption abhängige Audiokunstwerk von Michaela Melián, *Memoryloops*, ist ein gutes Beispiel für derartige Überlappungen. Naturwissenschaftliche unterscheiden sich denn auch von künstlerischen Verfahren weniger in ihren Methoden als im Verständnis des Status, der dem Endergebnis zuerkannt wird. Vorsichtige Biologen bezeichnen als Zweck der Mikrobiologie die Erforschung von Gegenständen, „denen die Eigenschaft des Lebendig-Seins zugesprochen wird“. Gewisse Physiker wissen darum, dass ihre spekulativen Theorien oder ihre Aufzeichnungen kunstnahen Status genießen, da diese nie endgültig beweisbar oder ausdeutbar sind. Auch künstlerische Bewegtbildexperimente erforschen wahrnehmungsmäßig Unbekanntes und fordern neue Affizierungsweisen ein: Die audiovisuellen Blöcke der Filme von Angela Schanelec reihen optisch-akustische Situationen aneinander, die das Bild als solches, den Ton als solchen wahrzunehmen und anders affiziert zu werden verlangen. Der Betrachter bewegt sich durch den Film *Marseille* wie durch eine unbekannte Erfahrungswelt.

Sowohl Geisteswissenschaftler wie Künstler gehen heute davon aus, dass Handeln und Erkennen kontextgebunden, historisch und systematisch bedingt, von unbewussten Antriebskräften gespeist und medial kodiert erfolgen. Jede Art symbolischer Äußerung erscheint als vielfältiger Wiederholungs-, Aneignungs-, Umkodierungs- und Inszenierungsprozess zum Zweck eines Wahrnehmungs- und Erkenntnisgewinns. Erkenntniszwecke und -ziele gehören heute nicht nur auf die Seite der Wissenschaft. Auch die Künste können zweck- und zielorientiert operieren, nur sind Zweckbindung und Zweckfreiheit hier interessanterweise ineinander verschränkt.

Aus diesen vielfältigen Einsichten und Überzeugungen heraus befördern wir künstlerisch-wissenschaftliche Promotionsprojekte (die freilich auch rein wissenschaftlich sein dürfen) an der HFBK: Die Promovend/innen widmen sich einer Fragestellung sowohl diskursiv wie mit künstlerischen Mitteln und bringen sie zu gleichen Teilen in ihr Gesamtprojekt ein. Der Begriff der Forschung wird dabei eher vermieden, da er nach wie vor eine naturwis-

senschaftliche Konnotation an sich trägt. Das Besondere an den Promotionsprojekten der HFBK liegt nicht nur in einer zwischen Kunst und Wissenschaft angesiedelten Fragestellung, sondern möglichst auch in einer spezifischen Erarbeitungs- und Darstellungsweise, wie sie die Fragestellung aufdrängt. Häufig sind die Promotionsprojekte auf einer Metaebene angesiedelt, da sie die Produktion ästhetischer Zeichen oder die Artikulationsweisen zeitgenössischer Kunstwerke selbst zum Gegenstand ihrer Analyse machen und in eigene künstlerische Vorhaben transformieren. Um hier nur einige anzuführen: Jana Seehusen etwa analysiert Bild- und Textstrategien zeitgenössischer Printmedien und speist ihre Erkenntnisse in essayistische Texte und Lecture Performances ein; Angelika Lepper untersucht Reappropriations- und Samplingtechniken in zeitgenössischen Künsten und sucht diese in einem eigenen Kunstprojekt noch einmal zu reappropriieren; Leena van der Made analysiert die Erscheinungsweise und gesellschaftliche Funktion abstrakter Malerei in der Moderne und setzt ihre Einsichten in eigene Gemälde um; Arne Bunk analysiert das filmische Schaffen von Hubert Fichte und Leonore Mau, um in verwandter Weise die Repräsentationen des (post)kolonialen Raums, wie sie von deutschen Siedlern Ende des 19. Jhs. in Namibia geschaffen worden sind, in einem eigenen Film zu reflektieren; Erich Pick steigt organischen Modellbildungen der Architektur in seiner Theoriearbeit nach, um selbst Videoinstallation zu visionären Architektur- und Stadtentwürfen und zu aktuellen Stadtentwicklungsprozessen zu realisieren; Benno Hinkes widmet sich den Parallelen zwischen aktuellen Entwicklungen der raum- und ortsbezogenen Installation und ästhetiktheoretischen Überlegungen zum künstlerischen und sozial-politischen Raum; Christa Pfaffert erforscht das Bild von Mädchen und Frauen in zeitgenössischen Filmen auf das Thema „Gewalt von Frauen“ hin und dreht auf der Basis ihrer Analyse einen Dokumentarfilm in der forensischen Psychiatrie; Maja Hoffmann rekonstruiert den philosophiegeschichtlichen Begriff der Abweichung, zeichnet gewisse historische Abweichungen des philosophischen Diskurses rund um diesen Begriff nach und befragt ihre eigene zeichnerische Praxis auf Abweichungsmuster hin. Promotionen aus dem Design-Bereich wie jene von Jonas Zipf, die die Analyse von Sicherheitspolitiken im öffentlichen Raum mit eigenen städtischen Interventionen verschränkt, lassen zudem deutlich werden, dass die jüngst von Bredekamp noch einmal betonte Differenz zwischen Kunst und Design längst nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Man muss nicht unbedingt das erweiterte Wirklichkeitsverständnis und die Einsicht der Wissenschaften in die Zunahme des Nicht-Wissens bemühen, um heute eine erneute Annäherung zwischen den Künsten und Wissenschaften zu beobachten, sei es in gewagter Theorie- und Modellbildung, sei es in zugespitzter Selbstreflexion. Beide sind heute gleichermaßen dazu aufgefordert, neue Weisen der Erforschung und Aktualisierung des Unbekannten zu finden, dabei ihre methodischen und medialen Voraussetzungen mit zu reflektieren und sich kontextbewusst im gesellschaftlichen Umfeld zu positionieren – eine Aufgabe, die sowohl für die Künste wie die Wissenschaft eine gigantische Herausforderung ist.

Unter diesem Vorzeichen sind die künstlerisch-wissenschaftlichen Promotionsprojekte der HFBK als bedeutsame Problemstellungen zu verstehen, die diesen Ansprüchen gerecht zu werden versuchen. Sie stellen neue Arten eines Kunst-Wissens bereit, dessen Zwitterhaftigkeit sich aus der Einsicht ergibt, dass ihre Problemstellung keiner Rationalitätsform eindeutig zuzuordnen ist, sondern gerade einen ästhetisch-epistemischen Einkreisungsprozess erzwingt, der mit unterschiedlichen Medien von unterschiedlichen Seiten vorgenommen wird. Die HFBK-Kombi-Promotion sucht mit der Überzeugung ernst zu machen, dass sich Kunstpraxis und Theorie wechselseitig speisen und „nach oben“ katalysieren können. Sie weiß darum, dass jede Setzung von ihren ästhetisch-medialen Artikulationsweisen mit hervorgebracht ist, weshalb diese je spezifisch zu finden und zu erfinden sind.

Die Projekte widmen sich symptomatischen und doch häufig randständigen Erscheinungen des symbolischen Aushandlungsfeldes, um auf Nicht-Beachtetes, Unterschlagenes, auf minoritäre Bewegungen oder zu selbstverständlich Gewusstes aufmerksam zu machen. Indem sie ihre Wahrnehmungs-, Analyse- und Gestaltungsvermögen zusammenzuführen, transformieren die Promovend/innen das Analytische in der eigenen Kunstpraxis in ein mögliches Anderes oder kontrastieren es mit verwandten Problemlösungen. Insgesamt arbeiten sie neuen Affizierungs-, Wahrnehmungs- und Erkenntnisweisen zu und erheben in ihren Projekten die Frage der Wissens- und Kunstproduktion selbst zum Problem, was die Aushandlung des Wirklichen heilsam unbeendbar werden lässt.

Zwischen Grenzgang und Seitenwechsel

Eine von Promovierenden an der HFBK initiierte Veranstaltungsreihe diskutiert eine Neupositionierung des Verhältnisses von Kunst und Wissenschaft. Lerchenfeld sprach mit Benno Hinkes, einem der Koordinatoren

Lerchenfeld: Das erste Symposium innerhalb der Reihe „Zwischen Grenzgang und Seitenwechsel“ fand als eintägige Veranstaltung am 18. November 2011 statt. Es wurde organisiert von Yve Bandel, Arne Bunk, Benno Hinkes, Angelika Lepper, Christa Pfafferott und Jana Seehusen. Wie kam es zu der Idee? Und wen haben Sie als Referent/innen eingeladen?

Benno Hinkes: Die Idee war, eine Symposiumsreihe zu starten, die sich mit der Frage künstlerischen Forschens und dem Dialog zwischen Künsten und Wissenschaften beschäftigt. Es ging uns darum, eine Plattform zu schaffen. Die erste Veranstaltung der Reihe, zu der wir auch Referentinnen und Referenten von außerhalb der HFBK eingeladen haben, fand unter dem Titel *Wege der Recherche* statt. Wir wollten damit ein Thema aufgreifen, das für die Promovend/innen interessant sein könnte, aber darüber hinaus auch für die Hochschule und die Fachöffentlichkeit. Wir haben dann vier interne und drei externe Referent/innen eingeladen, beteiligt waren darüber hinaus von den uns betreuenden Professor/innen Hanne Loreck und Michaela Ott.

LF: Wie kam es überhaupt dazu, dass sich Studierende zusammengefunden haben, um eine Veranstaltungsreihe zu konzipieren?

BeH: Weil Sie gerade von Studierenden sprachen – vielleicht eine kurze Bemerkung dazu: Der Promotionsstudiengang an der HFBK unterscheidet sich ja in mehrerer Hinsicht von anderen Promotionen, z. B. schließt sich die übliche universitäre Promotion in der Regel direkt an das Studium an. An der HFBK ist das anders, hier nehmen eine künstlerisch-wissenschaftliche Promotion sowohl Künstler/innen direkt nach Abschluss des Studiums auf, aber auch Absolvent/innen eines wissenschaftlichen Fachs oder auch Künstler/innen, die schon lange als solche tätig sind. Manche von ihnen schon Jahre oder Jahrzehnte. Die Promotion wird nicht selten berufsbegleitend realisiert, was nicht zuletzt auch mit finanziellen Dingen zu tun hat. Man darf sich die Promotion also nicht wie ein übliches Studium vorstellen. Aber um zu Ihrer Frage zurückzukommen: Die Idee zu der Veranstaltungsreihe ist vor ungefähr zwei Jahren entstanden. Zunächst in einem Gespräch zwischen Christa Pfafferott und mir. Sie hat dann aber schnell weitere Kreise gezogen. Wir wollten mit den Fachdebatten, die wir intern führen, nach außen zu treten, und das in einem nicht hierarchischen multilateralen Dialog zwischen Vertreter/innen unterschiedlicher künstlerischer und wissenschaftlicher Disziplinen.

LF: Gibt es also eine feste Organisationsgruppe?

BeH: Nein, die Organisationsgruppe formiert sich für jede Einzelveranstaltung neu. Nur bei den Koordinator/innen, also bislang bei Christa und mir, sollte es eine gewisse Konstanz geben. So ist es jedenfalls angedacht. An der Organisation der nächsten Veranstaltung können sich neben uns beiden also weitere Promovierende, aber auch gern Masterstudierende oder Hochschulmitarbeiter/innen beteiligen. An der letzten Veranstaltung waren schließlich sechs Promovend/innen aktiv an der Organisation beteiligt. Das war eine gute Größe für ein Arbeitsteam.

LF: Wie haben Sie die Auswahl der externen Referent/innen getroffen?

BeH: Wir haben ganz konkret solche Künstler/innen und Wissenschaftler/innen gesucht, die dem Titel der Veranstaltung gemäß einen Grenzgang oder Seitenwechsel wagen. Denn es ist in Deutschland zwar seit wenigen Jahren möglich, als Künstler/in zu promovieren, aber es ist ja noch nicht gang und gäbe, dass Künstler/innen oder Wissenschaftler/innen in diesem Zwischenbereich arbeiten. Umso wichtiger war es uns, aus dem in diesem Grenzbereich tätigen Personenkreis Vertreter/innen einzuladen, die bereits eine gewisse Erfahrung aus ihrer alltäglichen Arbeitspraxis mitbringen. Z. B. Alice Creischer, Künstlerin und Kuratorin, sie hat an der Documenta 12 teilgenommen, im Haus der Kulturen der Welt in Berlin oder dem Museo Reina Sophia in Madrid große Ausstellungsprojekte kuratiert und schreibt für *Texte zur Kunst*. Sie bewegt sich also zwischen der Praxis der Kunst und der Theorie, kommt aber von der bildenden Kunst her. Knut Ebeling, unser zweiter Gast, verfolgt Projekte, die zwischen Archäologie, Philosophie und den Künsten angesiedelt sind. Anders als Creischer arbeitet er aus einem philosophischen bzw. medientheoretischen Background heraus. Als dritte Referentin konnten wir Michaela Melián gewinnen, was uns nicht zuletzt deshalb sehr freute, weil sie nicht allzu lange davor als Professorin für Mixed Media/Akustik an die HFBK berufen worden war. Sie ist Musikerin und bildende Künstlerin, mit dem Schwerpunkt auf akustische und recherchebasierte Formate, verbindet also ebenfalls verschiedene Bereiche. Es interessiert uns eben sehr, wie der Alltag von derart grenzgängerisch arbeitenden Künstler/innen und Wissenschaftler/innen aussieht. Der Kunst- wie der Wissenschaftsbereich in Deutschland ist ja doch nach wie vor sehr in Schubladen gepresst und der Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft, obgleich als Schlagwort immer wieder auftauchend, meint oft nur oberflächlich, von dem einen auf den anderen Standort zu blicken.

LF: Was hat eigentlich Sie oder auch die anderen Promovierenden dazu bewegt, als bildende/r Künstler/in zu promovieren?

BeH: Eine gute Frage. Ich denke, die individuelle Motivation sieht letztlich bei jedem anders aus. Wenn ich persönlich darüber nachdenke, so stellt sich für mich diese Frage heute so gar nicht mehr. Vielleicht liegt das daran, dass ich sehr in dieser Richtung sozialisiert bin. Ich habe Ende der 90er-Jahre studiert und damals waren *research based art* und kontextbezogene Arbeiten viel zu sehen. Ich habe also mehr die zyklische Auswärtsbewegung aus dem Elfenbeinturm mitbekommen. Dagegen habe ich das Hochschulwesen sehr eingeschränkt erlebt, auch das deutsche Akademiesystem. Ich habe eine sehr gute künstlerische Ausbildung an der Kunsthochschule in Dresden bekommen, was, wie so oft, vor allem an engagierten Einzelpersonlichkeiten lag. Aber auch dort war der Austausch mit der Theorie gering. Theorie und Praxis liefen eher so nebeneinander her. Dagegen lässt sich heute wieder ein Bedürfnis wahrnehmen, beide Bereiche verbinden zu wollen. Zumindest hier an der HFBK Hamburg oder etwa am Goldsmiths College, London, wo ich meine Promotion begonnen habe und wo die Theorie – auch schon in den Masterstudiengängen – stark verankert ist.

LF: Wenn man als Künstler/in nun theoretisch arbeitet, wechselt man dann das Feld, bzw. wie wird es möglich, dass sich etwas aus dem künstlerischen in das theoretische Feld einträgt und umgekehrt? Bislang scheint es ja so, dass die Infiltration des Wissenschaftlichen in das Künstlerische und umgekehrt nach wie vor mit Qualitätsminderung assoziiert und mit der Furcht um eine mangelnde Grenzschärfe einhergeht.

BeH: Ja, das ist richtig. Allgemein glaube ich, dass hier ein Problem vielleicht ganz prinzipiell darin liegen könnte, dass man zunächst überhaupt diese Opposition aufbaut. Indem man von „der Kunst“ und „den Wissenschaften“ spricht, entsteht ja erst diese Dichotomie, die es in einer anderen Denkweise vielleicht gar nicht geben müsste. Historisch gab es sie ja übrigens durchaus nicht immer und zu allen Zeiten. In unserem Textmaterial zum Symposium hatten wir in diesem Kontext den Begriff der *artes liberales* erwähnt, also jenen Kanon der wissenschaftlichen Fächer, in den die Künste in der Renaissance nach langem Kampf aufgenommen wurden. Damit veränderte sich zumindest für eine gewisse Zeit auch der Status des Künstlers. Interessant und irgendwie ironisch ist aber, dass sich in der weiteren historischen Entwicklung nur noch für die Kunst das „ars“ gehalten hat. Während andere Disziplinen in den Bereich der „scientia“ abwanderten, steht die Kunst heute wieder außerhalb der Wissenschaften. Vielleicht wiederholt sich hier, mit dem aktuellen Trend des Themas „Wissenschaft und Kunst“, eine Entwicklung im Kleinen, die es im Großen bereits einmal gegeben hat. Eine Entwicklung, die ja letztlich auch etwas mit der Frage von Deutungshoheiten und somit Machtverhältnissen zu tun hat. Wie auch immer, das sind natürlich spekulative Überlegungen. Aber davon abgesehen – natürlich stellt sich für uns heute diese Frage, da haben Sie ganz recht. Denn innerhalb des aktuell Üblichen muss man wohl zwangsläufig, will man sich nicht einseitig verorten, einen Grenzgang betreiben oder eben: die Seiten wechseln. Die Frage, wie sich die theoretische mit der künstlerischen Arbeit verbinden lässt, ist eine spannende Thematik, die auch zwischen uns Promovierenden diskutiert wird und von jedem/jeder immer wieder neu ausgehandelt wird. Bei mir hat die theoretische Auseinandersetzung z. B. mit soziologischen Untersuchungen zum öffentlichen Raum eingesetzt und dann eine Wirkung auf meine künstlerischen Ideen gehabt. In künstlerische Prozesse gehen ja ohnehin zahlreiche kognitive Elemente ein, die allerdings häufig nicht gesehen werden. Ein Problem sehe ich hier eigentlich nur, wenn wissenschaftliches und künstlerisches Arbeiten sich eher klischeehaft von außen aufeinander beziehen. Oder wenn sie sich gegenseitig illustrieren.

LF: Sie gehören ja zur ersten Promovierenden-Generation an der HFBK. Das ist sicherlich kein leicht zu beschreitender Weg?

BeH: Ich denke, für alle ist es interessant, dass es diesen Weg noch nicht gibt, dass es etwas Neues ist. Das Ganze ist sehr experimentell. Und ich finde es wichtig und gut, dass es auch von den Professor/innen so gesehen wird. Denn den Weg, den wir hier gehen, also den einer im Wortsinn „künstlerisch-wissenschaftlichen“ Promotion, ist ja noch niemand gegangen.

LF: Noch einmal zurück zur Veranstaltungsreihe: Welche Erwartungen hatten Sie an das Symposium? Sind die aufgegangen? Welche Punkte sollen in zukünftigen Veranstaltungen noch einmal aufgegriffen werden?

BeH: Es war eine überraschend positive Erfahrung. Wir wussten ja selbst vorab nicht, ob und wie es funktionieren würde, auch die Mischung der Gäste. Sehr geholfen hat hier sicherlich die Setzung eines gewissen Rahmens. So haben wir als Organisator/innen eine Einführung gegeben, und Hanne Loreck hat im Anschluss gleich die Offensive ergriffen und Gedanken zum Thema Kunst und Wissenschaft vorgetragen – wobei sie auf humorvolle Weise das Motiv unseres Plakats, ein Segelschiff, schwer unter Beschuss nahm. Michaela Ott hat später ihrerseits die Diskussion sachkundig in Gang gebracht und geleitet. Und auch die Beiträge am Nachmittag von den Promovierenden Arne Bunk, Angelika Lepper, Jana Seehusen und Ariane Pauls eröffneten noch einmal interessante neue Perspektiven und rundeten die Veranstaltung ab. Kurz: Es war eine gute Erfahrung, wir sind auf positive und breite Resonanz gestoßen. Wobei sich nach meinem Empfinden im Lauf des Tages durchaus wieder zwei Seiten formiert haben, die Theoretiker/innen eher auf der einen, die Künstler/innen eher auf der anderen. Hier könnte ich mir vorstellen, dass sich noch einiges machen ließe.

LF: Was heißt das?

BeH: (lacht) Ich fand die theoretische Seite etwas defensiv. Sie hat die künstlerische befragt, aber sie hat sich nicht so gern selbst befragt oder befragt lassen.

LF: Das hört sich nach dem traditionellen Verhältnis an.

BeH: Es würde mich deshalb interessieren, in Zukunft auch aus „der Wissenschaft“ Vertreter/innen einzuladen, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit über eine Verwandtschaft zu künstlerischen Verfahren bestimmen. Ich hatte den Eindruck, dass auf dem vergangenen Symposium für einige Wissenschaftler die Form der künstlerischen Forschung zumindest gewöhnungsbedürftig war. Alice Creischer etwa, die für ihre Arbeiten aufwendig recherchiert und sehr belesen ist, deren Kunst aber der Entstehungsprozess dennoch nicht unbedingt abzulesen ist, setzt ihre Recherchearbeit absolut frei in Figuren und Installationen um, es sind – zumindest unter traditionell wissenschaftlichen Gesichtspunkten – vermeintlich „wilde“ Collagen. Der Schritt von der soliden Recherche zu dieser Kunstform hat für Theoretiker doch etwas Ungewöhnliches, womit sie sich nicht so gut identifizieren können.

LF: Geht es denn um Identifikation?

BeH: Vielleicht insofern, als es einen Dialog ermöglichen und erleichtern würde. Es könnte ja sein, dass man sich nicht kategorisch abgrenzt, sondern sagt: Ja, ich geh in gewissem Sinne auch so vor. Denn auch in die Wissenschaften gehen ja andere als allein harte, universell gültige und nachvollziehbare Kriterien ein, wie etwa das, was der/die Wissenschaftler/in gelesen, womit sie sich beschäftigt hat, was ihren/seinen Horizont bildet; wie sie/er sich in einem jeweiligen Diskurs verortet.

LF: Kennzeichnet Wissenschaft aber nicht auch, dass ihre Argumentationen nachvollziehbar sein sollen?

BeH: Wissenschaft im traditionellen Sinn, ja. Heißt das aber auch, dass dies für den Bereich des künstlerischen Forschens gelten muss? Oder könnte es nicht sein, dass sich nicht allein die Kunst, wenn sie sich dem Bereich „der Wissenschaften“ – einem in sich ja stark heterogenem Feld – annähert, verändern muss, sondern auch der Forschungs- und Wissenschaftsbegriff selbst? Und davon abgesehen: Ich persönlich finde künstlerische Umsetzungsprozesse, wie sie sich etwa bei Alice Creischer finden, durchaus nachvollziehbar. Die Frage ist somit vielleicht eher, ob man es vermag, die Art, wie und mit welchen Mitteln hier „argumentiert“ wird, gegenseitig nachzuvollziehen und zu akzeptieren.

LF: Wie geht es jetzt konkret weiter? Es klang vorhin an, dass weitere Mitorganisator/innen erwünscht sind, die an Planung und Durchführung des nächsten Symposiums mitarbeiten?

BeH: (lacht) Ja, das ist so. Wir können Mitorganisator/innen gebrauchen. Denn um das Symposium wie geplant ein zweites Mal – und letztlich regelmäßig – stattfinden zu lassen, muss sich wieder ein neues Team aus dem Kreis des Promovendenkolloquiums bilden, denn die Idee des Symposiums beruht auf Eigeninitiative und gemeinschaftlichem Engagement. Dabei sind wie erwähnt nicht nur Promovierende, sondern auch Masterstudierende oder Mitarbeiter/innen herzlich eingeladen, sich zu beteiligen. Wir werden dann gemeinsam nach interessanten Positionen suchen und in der Textarbeit die Fragestellungen schärfen. Perspektivisch fände ich es persönlich sehr interessant, dabei auch die „Realität“ des künstlerischen Forschens weiter unter die Lupe zu nehmen. Denn das Thema künstlerisches Forschen ist zwar eines, das in den letzten zehn Jahren sehr populär geworden ist, aber wie sieht hier der Alltag, die Praxis aus? Diese Frage erscheint mir bislang zu wenig thematisiert. Es wäre gut, in den folgenden Symposien mehr dazu zu erfahren bzw. gemeinsam mit interessanten Gesprächspartner/innen herauszuarbeiten. Aber auch für andere Fragestellungen sind wir offen. Wie gesagt, wir freuen uns auf Anregungen und insbesondere auf neue enthusiastische Mitwirkende.

Weitere Informationen zur Pilotveranstaltung sowie zur Symposienreihe unter: www.hfbk-hamburg.de, Rubrik „Aktuelles“ und „Projekte“.

Das Gespräch führten Benno Hinkes und Andrea Klier am 29. Mai 2012 in Hamburg.

Post-its – Notizen aus der Bibliothek

Steffen Zillig liest quer.

Für das Lerchenfeld kommentiert er Neuzugänge, Klassiker und Fundstücke aus der HFBK-Bibliothek und anderen Buchbeständen

Bibliotheken gelten ja gemeinhin als Vorfahren des Internets, und einer der Urgroßväter von Google steht in der Mitte der HFBK-Bibliothek: ein eineinhalb Meter hoher und drei Meter breiter Schlagwortkatalog. Ungewiss, ob er überhaupt noch praktischen Nutzen hat jenseits der Möglichkeit, die Deformationsstufen von Bibliothekarhandschriften zu verfolgen.

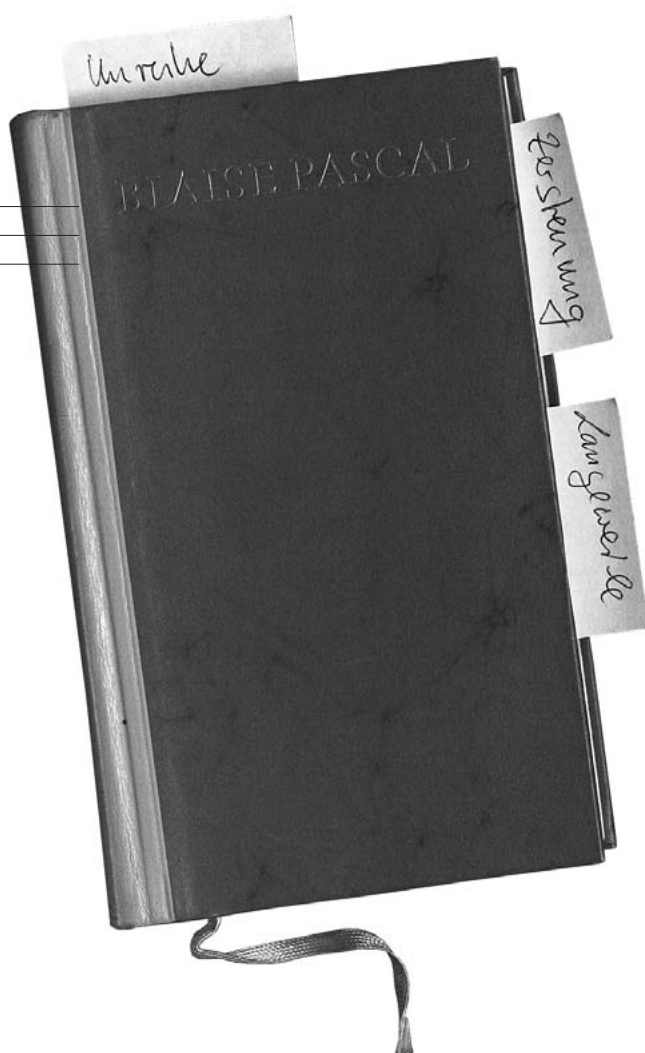
Es sind überwiegend Autorennamen, die der klobige Kasten verzeichnet. Wenn man sich durch die Heerschar von Namenskarten blättert, ahnt man, dass uns das Internet den poststrukturalistischen Traum vom Tod des Autors ein ganzes Stück nähergebracht hat. Wer fragt heute noch nach Namen, wenn er nicht mehr weiterweiß? Sicher, ganz ohne geht's nicht, aber ein Name allein hilft meistens wenig. Die Kunst des Googelns ist die der richtigen Kombination von Suchbegriffen. Google weiß das und hilft schon während der Eingabe mit Kombinationsvorschlägen. Autovervollständigen: Bettina Wulff anyone?

Wer den „Tod des Autors“ sucht, bekommt ketzerischerweise genau den angeboten, nämlich Roland Barthes. Dennoch, wir sind heute weiter (entfernt vom Autor) als vor Jahrzehnten, als nichts zu finden war ohne die Herren und Damen Autoren. Wer in dem alten Holzkasten nach thematischen Schlagworten sucht, muss lange blättern. Sie sind selten und noch seltener vollständig. Unter „Stilleben“ zum Beispiel findet man gerade mal fünf Einträge. Der Onlinekatalog der Bibliothek listet dazu immerhin 21, bei Google sind es 5.630.000 Einträge.

Allerdings folgt dort auf den erstplazierten Wikipediaartikel an zweiter Stelle bereits der Hinweis auf stilleben.info – eine Onlineboutique mit Stillshirts und Stilltops: „Stillmode von *Stilleben* gibt Ihnen die Gelegenheit, Ihr Kind vor allem unauffällig anzulegen. Die speziellen verdeckten Öffnungen im Brustbereich ermöglichen Ihnen einen leichten und diskreten Zugang zur Brust ohne störende Verschlüsse.“ Und schon sind wir bei der Kehrseite der digitalen Suchgigantomanie, denn natürlich bin ich längst in die Untiefen dieser eigenartigen Seite getaucht und starre auf ein Demo-Video mit dem lateinisch anmutenden Titel „Mammae demonstratio“. Nach dem lehrreichen 30-Sekünder empfiehlt der



Birgit Richard, Heinz-Hermann Krüger:
Megacool 4.0, Katalog
3.35:17
HFBK-Bibliothek
Ausleihbestand



Blaise Pascal: Gedanken
Privatbibliothek,
Präsenzbestand

Videoplayer mir sogleich eine Dokumentation über die Lippenteller der Mursi, einem äthiopischen Stamm südlich des Omotals – Gott weiß warum. Von der Mutterbrust zum Lippenteller; ich muss trotzdem zumindest einen kurzen Blick auf diese furchtbaren großen Lippenteller werfen.

Gehört Zerstreuung nicht auch zu den artistischen Disziplinen? Ich bin in der Bibliothek zumindest nicht allein, klickt sich neben mir doch jemand ganz ungeniert durch die Promi-News seines Mailanbieters, die Kommilitonin gegenüber massiert ihr Smartphone. Dunkel erinnere ich eine Passage von Pascal, finde sie aber weder in den Regalen der Bibliothek noch bei Google Books. Ich muss mir tatsächlich ganz altmodisch vornehmen, später noch mal im eigenen Regal nachzusehen. Informationsbedürfnisaufschub? Voll 20. Jahrhundert!

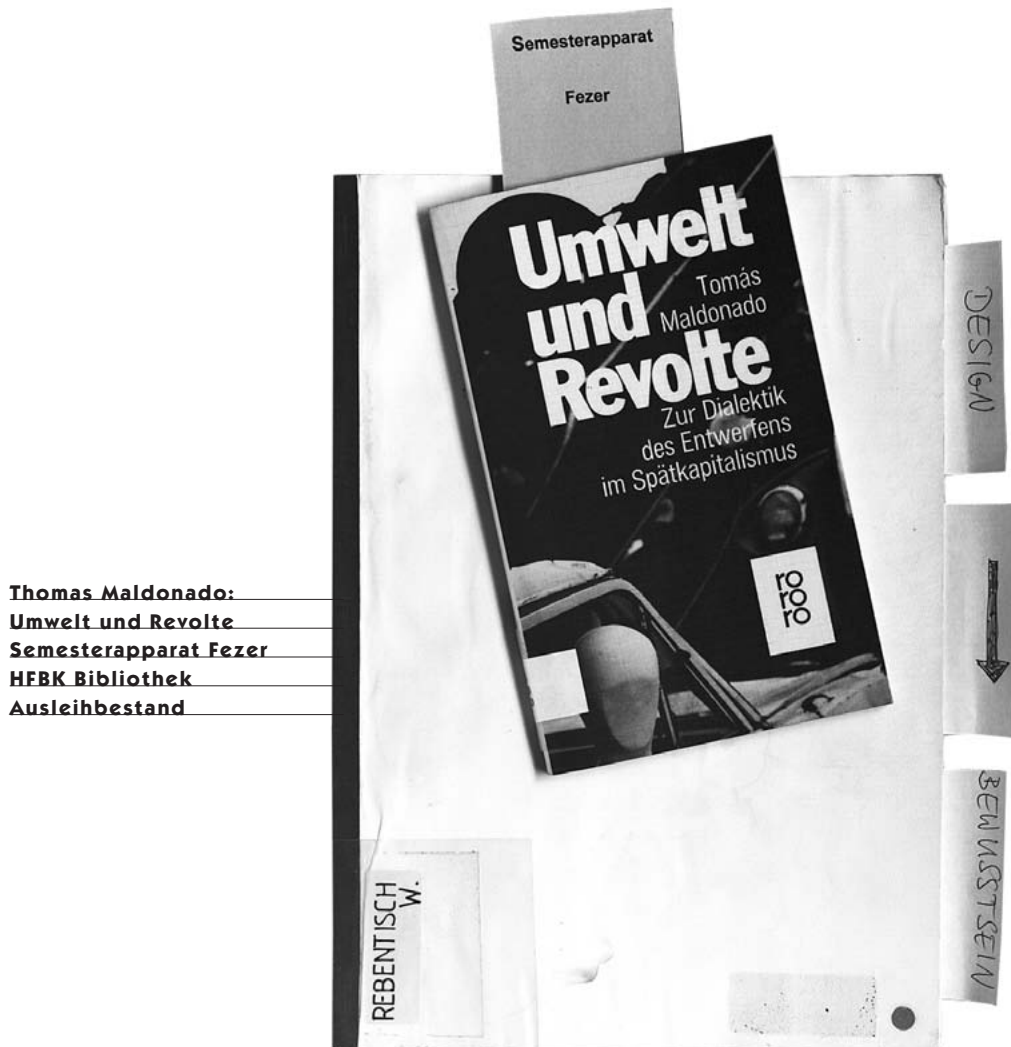
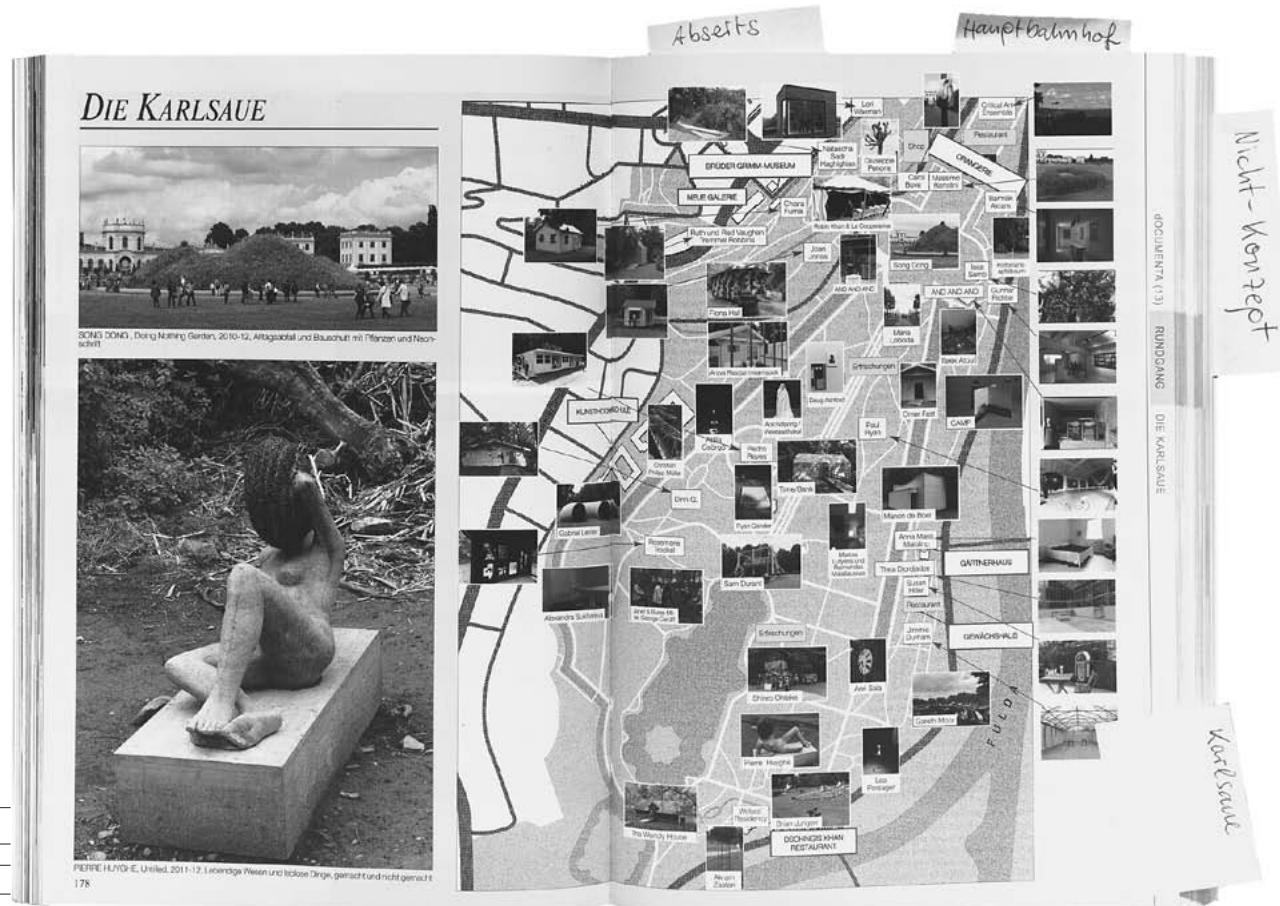
Zu Hause wütet Pascal dann von irgendwo aus dem 17. Jahrhundert gegen „die jungen Leute, die alle im Lärm und der Zerstreuung und im Gedanken an die Zukunft leben“ – „Doch nehmt ihnen die Zerstreuung weg, und ihr werdet sie vor lauter Langleiwe verschmachten sehen; dann fühlen sie ihr Nichts, ohne es zu erkennen: denn das heißt doch unglücklich sein, wenn man in einer unerträglichen Traurigkeit ist, sobald man gezwungen wird, sich selbst zu betrachten und einen nichts von dieser Betrachtung ablenkt.“ Bling! Was Glück, gerade habe ich eine Mail bekommen. Irgendwo zwischen Ablenkung und Zerstreuung haben sich die Zeichen der Zeit verteilt. Wir können sie suchen, aber finden werden wir nichts mehr, nur den nächsten Link zum nächsten Aspekt. Die diesjährige Documenta hat diesem Modus mit ihrem Hölzchen-auf-Stöckchen-Parcours durch Zoologie, Weltkrieg und Quantenphysik ja ein stattliches Fest bereitet. Um „Zerstörung und Wiederaufbau“ ginge es ihr, hat Carolyn Christov-Bakargiev erklärt und meinte wohl eigentlich „Zerstreuung und Hindernislauf“.

Am letzten Wochenende ihrer Documenta ließ sich EU-Kommissionspräsident Barroso in Kassel blicken und kam bald ins Schwärmen: „Ich bin beeindruckt und mag das Konzept der Documenta.“ Ein Konzept, das ein Nichtkonzept war, ein kaleidoskopisches Vielleicht, wie uns die Leiterin ja bereits Ende des vergangenen Jahres in der Hochschulaula wissen ließ. Wer weiß, vielleicht hat Barroso in Kassel tatsächlich von der süßen Frucht der Zerstreuung genascht und überrascht uns demnächst mit dem Geständnis, dass auch die EU oder der Euro nichts anderes ist als ein großes Vielleicht – und wir es doch einfach dabei belassen sollten. Warum ankämpfen gegen die permanente Überforderung, wenn kluge Blogger doch den Kontrollverlust längst erfolgreich zum Heilsversprechen umgedeutet haben?

Zumal Magazine wie das *Kunstforum* doch seit Jahrzehnten vorleben, dass etwa Gestaltungskonzepte und Styleguides nur überflüssige Plackerei bedeuten: der gestalterische Kontrollverlust als Idealfall! Eine Empfehlung für uneinsichtige Grafikstudenten wären die Übersichtskarten in der aktuellen Ausgabe zu den Spielorten der Documenta – ein Lehrstück kaleidoskopischer Kopflosigkeit. Maybe or not to be!

Neben den bloggenden Aposteln eines affirmativen Kontrollverlusts gibt es im Netz aber auch diejenigen, die sich hartnäckig an Strategien klammern gegen digitale Zerstreung und Belieblichkeit. Die gängigsten sind Listen, Bewertungssternchen und Empfehlungen. Auch hier gibt es bibliothekarische Ahnen. Der akademische Vorläufer der „Lieblingsliste“ von Amazon heißt Semesterapparat und ist an der HFBK traditionell ein traurig verwaistes Regal in der hintersten Ecke. Er macht einen ähnlich verlassenen Eindruck wie die Schule selbst, die ja in der vorlesungsfreien Zeit regelmäßig vereinsamt und auch von den Rollkoffern aus Berlin großzügig umfahren wird. Aus dem letzten Semester sind es gerade mal fünf Seminare, die im Apparat noch Literatur aus der Bibliothek beanspruchen. Wobei Jesko Fezer Fleißpunkte sammelt und es in seinem Fach auf 32 versammelte Bücher bringt. Von angegilbten Rowohlt-Bändchen („Umwelt und Revolte – Zur Dialektik des Entwerfens im Spätkapitalismus“) zu kaffeefleckten Studentenarbeiten von 1974 ist so ziemlich alles darunter, was das zerstreute Gegenwartsherz begehrt. Dabei zitiert der ehemalige HFBK-Student Wolfgang Rebentisch im Vorwort besagter Abschlussarbeit mit Victor Papanek noch den vollmundigen Optimismus des Präinternetzeitalters: „Unsere wichtigste Aufgabe ist, den Menschen freien Zugang zu jeder Art Information zu ermöglichen.“

Kunstforum International, Bd. 217
Y54 217 (2012)
HFBK-Bibliothek
Präsenzbestand



Thomas Maldonado:
Umwelt und Revolte
Semesterapparat Fezer
HFBK Bibliothek
Ausleihbestand

Heute wären die Menschen froh, würde man sie zumindest ab und zu von der Möglichkeit entlasten, sich ständig und überall und über alles und jeden informieren zu können. Auch die Jugend scheint überfordert und bringt seit Jahren keine ordentliche Subkultur mehr zustande. „Inter-Cool-Style“ heißt die Ausrede, die ein Katalog mit der nicht minder bekloppten Aufschrift „Megacool 4.0“ dafür findet. Um ein paar Arbeiten von Größen wie Nan Goldin oder Rineke Dijkstra streuen die Kuratoren darin Fotoserien und Malereien, die passenderweise eher den Eindruck von Schülerarbeiten vermitteln. Die Texte, die zum Glück nicht ganz so schlimm sind, finden jedoch auch keine wirkliche Antwort darauf, warum der Jugend so wenig einfällt. Ob Gothic, Metall, Hardcore, Punk, Hip-Hop, Hipster oder Skater – es sind ältere, längst etablierte Szenen, die sich fortlaufend ausdifferenzieren. Neben Emo und Visual Kei gibt es kaum neue Phänomene, die das Potenzial hätten, sich zur Subkultur auszuwachsen. Kurz vor seinem Tod konnte ich im Badischen Kunstverein einer Lesung von Martin Büsser beiwohnen. Er las damals aus seinem neu erschienenen Buch über Emo, und einer der interessantesten Aspekte dabei war der, dass die globale Emo-Bewegung gar keine Musik mehr hat, auf die sich alle einigen können. Die Emos in Russland hören eine ganz andere Musik als die in Brasilien oder Europa. Emo ist gewissermaßen die erste Jugendbewegung, die sich nicht mehr über Musik definiert, sondern allein über Mode und Attitüde. So gibt es auch keine wirkliche Geburtsstätte, keine lokalen Zentren, wie es für den beginnenden Hip-Hop New York und es London vielleicht mal für den Punk war. Durch das Internet konnte sich Emo relativ schnell als globaler und dezentraler Style etablieren: Chucks, Nietengürtel, Hello-Kitty-Taschen, schwarze Haare, gepaart mit knalligen Farben. Nur die Musik hatte man vergessen, als das Paket dieser Bewegung geschnürt wurde. Und so sind es wahrscheinlich längst Dutzende neuer Bewegungen, die unsere zerstreute Gegenwart hervorbringt. Nur sehen wir sie eben nicht durch unsere dick umrandeten Retrobrillen, deren Optik einer Zeit entstammt, in der die Geschichtsschreibung von Subkultur und Jugendbewegung noch Sache von Musikjournalisten war.

H
och
sch
ule

Katharina Pethke

Katharina Pethke tritt zum Wintersemester 2012/13 die Professur für Grundlagen/Orientierung im Studienschwerpunkt Film an

Katharina Pethke, *Anophtalmus*, 2005, Dokumentarfilm, 7 Min., Filmstill



Katharina Pethke;
Foto: Vesko Gösel

Pethke studierte zunächst Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und parallel Visuelle Kommunikation an der HFBK Hamburg. Anschließend absolvierte die 1979 in Hamburg Geborene ein Studium der Audiovisuellen Medien an der Kunsthochschule für Medien in Köln, das sie 2010 mit dem Diplom abschloss.

Katharina Pethke dekliniere und erprobe die vielfältigen Formen dokumentarischen Erzählens und bringe damit dieses Genre auf die Höhe seiner Möglichkeiten, hieß es in der Laudatio zur Verleihung des Förderpreises Nordrhein-Westfalen für junge KünstlerInnen im Bereich Film. Vor allem habe Pethke die Fähigkeit, mit und in Bildern zu erzählen.

Ihr erster Film *Anophtalmus* (2005), dessen Titel übersetzt so etwas wie „augenlos“ heißt, beschreibt in sieben Minuten, wie aus in Feuer getauchtem Glas in perfekter Handarbeit etwas Sichtbares entsteht: ein künstliches Auge. Der Film, in dessen an Bunuels „andalusischen Hund“ erinnernden Schlussequenz sich jemand diese Augenprothese einsetzt, wird zum Anlass für die Beschäftigung mit der eigenen visuellen Wahrnehmung. „Im Vordergrund stehen für mich und meine Arbeit die Eigenschaften und eben die Grenzen des Mediums, welches ja zusammengesetzt ist aus zweierlei: aus Bild UND Ton. Es geht um Sehen und Hören“, sagt Pethke. In ihrem Diplomfilm *Louisa* (2011) porträtierte sie ihre ertaubte Schwester, die sich mit Anfang 20 entscheidet, die Gebärdensprache zu erler-

nen und sich aus der Welt der Hörenden, in der sie aufwuchs, zu verabschieden. Pethke zeigt den schwierigen Weg Louisas von der Anpassung an die Welt der Hörenden zu Selbstständigkeit und Autonomie in einer Gemeinschaft von Gehörlosen. Erstaunlicherweise ist der Film über diese beiden so gegensätzlichen Welten voller Musik – von Louisas ersten Tönen auf der Klarinette bis hin zu Hip-Hop.

Seit 2009 arbeitet Katharina Pethke regelmäßig für die Fernsehsender ZDF/3Sat. Den Anfang machte der viel beachtete Dokumentarfilm *In dir muss brennen*, der verschiedene Coachings und Selbstverbesserungskurse in strengen Cadrages begleitet und Fragen zum erschöpften Selbst in der modernen Gesellschaft aufwirft. Zuletzt entstand für die Reihe *Was wir wollen* die 45-minütige Auftragsproduktion *Die Natur des Bösen*, die voraussichtlich Ende Oktober 2012 auf 3Sat ausgestrahlt wird. Momentan schließt Pethke die freien Filmprojekte *Maine (ME)* und *In Dia Est* (beides Arbeitstitel) ab.

Lehrerfahrungen sammelte Pethke durch Gastvorträge und Screenings ihrer Filme an verschiedenen deutschen Hochschulen, bei verschiedenen Workshops (u.a. Goethe-Zentrum) sowie einer Lehrtätigkeit im Sommersemester 2012 an der KHM Köln mit dem Seminar *Biografie und Film*.

Filmografie (Auswahl)

2012: *Maine (ME)* (AT), Essayfilm, HD, (Buch, Regie, Kamera, Schnitt); *In Dia Est* (AT), HD, (Buch, Regie, Kamera, Schnitt); *Die Natur des Bösen*, HD, 45 Min., Auftragsproduktion von ZDF/3Sat (Buch, Regie)

2011: *Louisa*, Dokumentarfilm, Digibeta, 62 Min. (Buch, Regie, Kamera); *Von den ersten und den letzten Dingen*, HD, 45 Min., Auftragsproduktion für ZDF/3Sat (Buch, Regie)

2009: *In dir muss brennen*, Dokumentarfilm, HD, 64 Min.

2007: *In Liebe – Britta Schmidt*, Essayfilm, Digibeta, 52 Min.

2006: *Pennyles Decadence*, Dokumentarfilm (mit Julia Keller), Digibeta, 52 Min.

2005: *Anophtalmus*, Kurzfilm, 35 mm, 7 Min.

Preise/Auszeichnungen (Auswahl)

2011: Deutscher Kurzfilmpreis in Gold für *Louisa*, Sonderpreis für den besten deutschen Film mit einer Länge zwischen 30 und 78 Min.; Goldene Taube im Deutschen Wettbewerb beim Internationalen Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm; Förderpreis des Landes Nordrhein Westfalen für junge Künstler/innen im Bereich Film; Prädikat *besonders wertvoll* der Filmbewertungsstelle Wiesbaden und Dokumentarfilm des Monats für *Louisa*

2010: Förderpreis des Büros für Gleichstellung der Kunsthochschule für Medien Köln

2007: Prädikat *besonders wertvoll* der Filmbewertungsstelle Wiesbaden und Kurzfilm des Monats für *Anophtalmus*

Stipendien/Förderungen (Auswahl)

2012: Dreimonatiges Auslandsstipendium des Ministeriums für Familie, Kinder und Jugend, Kultur und Sport NRW in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Trivandrum für das Projekt *In Dia Est* in Indien

2011: Dreimonatiges Auslandsstipendium der Kunststiftung NRW für das Projekt *Maine (ME)* in den USA

2008 – 2011: Förderung des Films *Louisa* durch die Filmförderung NRW

2008 – 2009: Gewinnerin der ZDF/3Sat- und DOK-Leipzig-Ausschreibung *Mein Leben in Sicherheit* für die Produktion von *In dir muss brennen*

2007 – 2010: Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2010: 5x3, Kunstraum Düsseldorf; *Von dritten Räumen*, Kunsthaus Hamburg

2008: *wide angels spread their wings and...*, Galerie Stedefreund, Berlin

2007: *Neue Konzepte*, Kunstverein Bonn

2006: *Phaenomenale*, Kunstverein Wolfsburg; *Art Cologne*, Köln

Lena Ziese

Lena Ziese übernimmt zum Wintersemester 2012/13 die Professur für Kunstpädagogik an der HFBK Hamburg.



Lena Ziese;
Foto: Gerald Imhof

Ziese studierte bildende Kunst und Politikwissenschaften in Kassel und Berlin (1. und 2. Staatsexamen). Seither arbeitet sie als Ausstellungsmacherin, Künstlerin und Lehrende in verschiedenen Kontexten.

Nach einigen Jahren Ausstellungstätigkeit als Künstlerin (u.a. Galerie Kamm, Berlin, Nehru Centre London, Liste Basel) gründete sie den Ausstellungsraum *JET* in Berlin, den sie von 2005 bis 2009 leitete. Hier konzipierte sie die Jahresreihen und entwickelte, in Zusammenarbeit mit wechselnden Gastkuratoren, insgesamt 24 Ausstellungen internationaler Gegenwartskunst. Weitere Ausstellungen und andere Vermittlungsformate realisierte sie für Festivals, Workshops und Ausstellungsinstitutionen, unter anderem in London, Limassol, Sharjah, Heidelberg und Leipzig.

Von 2005 bis 2009 lehrte sie in der Fakultät Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung der Universität Kassel und 2009 in der Klasse für Installation und Raum der HGB Leipzig. Von 2010 bis 2012 war sie Junior-Professorin für Freie Kunst, Gestaltung und deren Vermittlung an der Bauhaus-Universität Weimar.

Die Frage, was künstlerisches Arbeiten und Denken sein kann und was das eine mit dem anderen zu tun hat, ist Mittelpunkt der Auseinandersetzung der Lehre von Lena Ziese. Weniger Themen oder Medien, sondern Methoden und Möglichkeiten des eigenen Handelns und deren Möglichkeiten der Vermittlung stehen zur Diskussion. Hierbei wird Vermittlung als Teil des künstlerischen Projekts verstanden. Statt die Vermittlung an Dritte zu delegieren, geht es darum, innerhalb der eigenen Praxis Methoden und Formate zu entwickeln, die auch vermittelnde Funktion übernehmen. Ausstellungen, die als Teil der künstlerischen Arbeit konzipiert werden, Publikationen wie Magazine, Bücher, Webseiten oder Lecture-Performances können als Medium einer selbstreflexiven Praxis fungieren. Es wird nicht ÜBER Kunst gesprochen, sondern MIT ihr und DURCH sie. Die Frage, welche Medien, Formate und Schritte möglich und notwendig sind, um der eigenen Auseinandersetzung eine angemessene Form zu geben, wird als ein selbstverständlicher Teil der Praxis mitgedacht und mitgemacht. Im Resultat geht es nicht darum, die Kunst verständlich, sondern sie komplex zu machen und zu zeigen.

www.lenaziese.net

Kuratorische Projekte und Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2013: *Los lassen: Am Ort des Dazwischen*, Heidelberger Kunstverein, NEME, Limassol, Zypern (gemeinsam mit Susanne Weiß)

2011: *The Mistake*, Essays and Observations, Sammlung Medora, Berlin

2010: *UNTITLED. Zur paradoxen Strategie der Nicht-Betitelung*, NGBK, Berlin (als Mitglied des REALISMUSSTUDIOS); *Ambassadors*, Museum für Bildende Kunst Sharjah, VAE (gemeinsam mit Julia Schäfer); *Are you recording?*, Triangle Gallery London (gemeinsam mit Sandra Schäfer); *Through the Roadblocks – Realities in raw Motion*, NEME, Limassol, Zypern

2009: *Things we do*, Universal Cube, Leipzig; *Spezifisches*, JET Ausstellungsraum, Berlin

2008: *Abenteurer*, JET Ausstellungsraum, Berlin; *Art Word Lovers I*, Bibliothekswohnung Anna-Catharina Gebbers, Berlin

2007: *Fehler*, JET Ausstellungsraum, Berlin

2006: *Was wäre wenn*, JET Ausstellungsraum, Berlin

Publikationen (Auswahl)

Lena Ziese, „Ausstellen im Universal Cube“ in: Joachim Blank (Hg.), Katalog zum Projekt auf der Baumwollspinnerei, Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig 2012.

Lena Ziese: „Titel ohne Titel und andere Leerstellen“ in: *UNTITLED*, Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin 2010.

Lena Ziese (Hg. und Co-Autorin), Chris Reinecke, *Kunst muss sein*, Berlin 2009.

Lena Ziese (Hg. und Co-Autorin), Ulf Aminde, *Ruhe und Ordnung*, Berlin 2009.

Lena Ziese (Hg. und Co-Autorin), *Fehler* (Danh Vo, Doreen Mende, Lucy Powell, Heike Bollig, Achim Lengerer, Sabine Sanio), Berlin 2007.

Lena Ziese: „Der silberne Koffer“, in: *VonHundert*, 2007.

Lena Ziese (Hg. und Co-Autorin): *Was Wäre Wenn* (Tilman Wendland, Henrikke Nielsen, Vera Tollmann, Doreen Mende, Annette Weisser), Berlin 2007

Lena Ziese, *Denken mit den Füßen*, 2012



Megerle wurde 1975 in Geisingen, Baden-Württemberg, geboren und studierte von 1997 bis 2002 an der HFBK Hamburg. Von 1996 bis 2000 war sie Mitglied der in Hamburg gegründeten Akademie Isotrop, einem Zusammenschluss von Künstlerinnen und Künstlern, der als Alternative zur institutionalisierten Ausbildung an einer Kunsthochschule die Form einer selbst organisierten Akademie annahm. Von 2011 bis zum Sommersemester 2012 lehrte sie als Gastprofessorin an der Akademie der bildenden Künste Wien. Megerle stellt seit 2004 im internationalen Kontext aus. 2010 richtete ihr die Kunsthalle Lingen anlässlich ihrer Auszeichnung mit dem Kunstpreis Lingen die erste institutionelle Einzelausstellung aus.

„Die Gemälde von Birgit Megerle zeichnen sich durch einen kalkulierten Effekt der Immersion aus, der sich aus den Figurenkonstellationen ihrer subjektiv gefärbten Gemälde ergibt. Modisch gekleidet und doch wie entrückt, aufeinander bezogen und doch in sich gekehrt, klar konturiert und doch wie hinter einem Grauschleier gefangen, treten sie dem Betrachter wie auf einer Bühne entgegen. Das Gefühl, die Motive seien trotz ihrer zeitgenössischen Bezüge aus der Zeit gefallen, wird dabei durch surreal anmutende Details noch befördert“, schrieb Josef Strau in *Texte zur Kunst* (Heft 77, März 2010). Assoziationen an Bühnenhaftes Geschehen werden durch die Installation der Arbeiten im Raum verstärkt, indem die Bilder nicht nur an die Wand gehängt, sondern auf den Boden gelegt oder gestellt werden, sodass die Betrachter unmittelbar zu einer leiblichen Auseinandersetzung mit ihnen herausgefordert werden.

Einzelausstellungen (Auswahl)

2011: *dépendance*, Brüssel (mit Amelie von Wulff)

2010: Kunstpreis Lingen, Kunsthalle Lingen

2009: *Soft Skills*, Galerie Neu, Berlin; *Local Colours*, Galleria Fonti, Neapel

2007: Daniel Reich Gallery, New York

Birgit Megerle

Birgit Megerle nimmt zum Wintersemester 2012/13 eine Gastprofessur im Studienschwerpunkt Malerei/Zeichnen wahr



Birgit Megerle;
Foto: Linda Fuchs



Birgit Megerle, *Soft Skills*, 2009, Ausstellungsansicht; Courtesy Galerie Neu, Berlin

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2012: *Very abstract, really figurative*, Galerie Emanuel Layr, Wien

2011: *Living Room*, Galerie Sabine Knust, München; *Times Square Show*, Times, Berlin; *From Erehon to here knows when ...* (kuratiert von Christian Egger), Kunstverein Schattendorf; *Lukas Duwenhögger, Nick Mauss, Birgit Megerle, Katharina Wulff, Amelie von Wulff*, Galerie NEU, Berlin; *A different Person*, Badischer Kunstverein, Karlsruhe, Galerie NEU, Berlin

2010: *Bloodflames III* (kuratiert von Nick Mauss), Alex Zachary, New York; *The Berlin Box*, CCA, Andratx, Mallorca

2009: *Zeigen. An Audio Tour through Berlin by Karin Sander*, Temporäre Kunsthalle Berlin; *In Memory of Painting 6*, Layr Wuestenhagen Garage, Wien; *modern modern*, Chelsea Museum, New York; *Bulletin Board Blvd.*, Pro Choice, Wien

2008: *Pollen*, Neue Alte Brücke, Frankfurt am Main

2007: *Strange Brew*, Max Lang Gallery / Galerie Haas & Fuchs, New York; *The Teardrop explodes*, Stadtgalerie Schwaz, Tirol

LIGNA

Die Künstler- und Aktivistengruppe LIGNA übernimmt zum Wintersemester 2012/13 eine Gastprofessur im Studienschwerpunkt Zeitbezogene Medien



Michael Hueners, Torsten Michaelsen, Ole Frahm (von links)

LIGNA existiert seit 1997 und setzt sich zusammen aus den Medientheoretikern, Radio-, Theater- und Performancekünstlern Ole Frahm, Michael Hueners und Torsten Michaelsen. In Shows, performativen Interventionen und Installationen erforschen LIGNA die Handlungsmöglichkeiten sich zerstreut und temporär assoziierender Kollektive. Bevorzugter Ort der Interventionen ist der zunehmend kontrollierte öffentliche Raum, für den die Form des Radioballetts entwickelt wurde: Das Radio strahlt eine Choreografie der verbotenen und ausgeschlossenen Gesten aus, die durch die Radiohörer/innen massenhaft und unkontrollierbar an den Ort zurückgebracht werden. Über Kopfhörer empfangen Radiohörerinnen und -hörer eine Choreografie der verbotenen und ausgeschlossenen Gesten an einem vormals öffentlichen, inzwischen privatisierten Ort und unterlaufen damit seine Kontrollmaßnahmen.

Eine weitere von LIGNA entwickelte Form ist der kollektive Kompositionsprozess: *Wählt die Signale – Ein Radiokonzert für 144 Mobiltelefone* engagierte die Radiohörer/innen in eine kollektive zwölfstündige Musikkomposition. Oder das Theaterstück ohne Schauspieler: *Der Neue Mensch* forderte das Publikum dazu auf, sich den Bühnenraum in einer komplexen gestischen Interaktion anzueignen und das Theater als Ort der Repräsentation infrage zu stellen.

Dem HFBK-Publikum ist LIGNA durch die Teilnahme an dem u. a. von Prof. Dr. Hans-Joachim Lenger und Prof. Dr. Michaela Ott veranstalteten Symposium *Virtualität und Kontrolle* (November 2008) bekannt sowie dem u. a. von Prof. Dr. Friedrich von Borries initiierten Symposium *Kunst der Intervention* (Juni 2011), an dem Torsten Michaelsen als Referent beteiligt war.

www.ligna.blogspot.com

Performances

2012: *Lob des Stillstands. Eine Audio-Tour auf den Spuren der Kampnagel-Fabrik über ihre Bezüge zu einer postfordistischen Arbeitswelt*, Internationales Sommerfestival auf Kampnagel, Hamburg

2011: *Wessen Stadt ist die Stadt? Ein Aufstand*, performatives Reenactment eines Erwerbslosensturms auf das Mülheimer Rathaus 1923, Ringlokschuppen, Mülheim; *Serenade und Aubade für acht Halden*, zwei performative Unterbrechungen einer Nachtwanderung von mehreren Tausend Bewohnern des Ruhrgebiets, im Rahmen von *Haldensaga Nachtwanderung für Städtebewohner*, RUHR.2010, Essen; *Differenz und Wiederholung*, eine Expedition in die Anatomie des Gehens in der Heidelberger Innenstadt, Kunstverein Heidelberg; *Ödipus der Tyrann. Eine kollektive Theaterperformance ausgehend von Hölderlins Sophokles-Fassung*, Kampnagel, Hamburg

2010: *Pachakuti*, eine performative Reise durch die koloniale und postkoloniale Geschichte Lateinamerikas zur Praxis eines revolutionären Theaters, Kampnagel, Hamburg; *Erste Internationale der Shopping Malls. Eine Erkundung von Subjektivierungsmechanismen in Shopping Malls*, Ciudades Paralelas, HAU, Berlin, Buenos Aires, Cork, Utrecht, Warschau, Zürich; *Verwisch die Spuren!*, 32 Hörspielminiaturen um den Berliner Alexanderplatz, über GPS auf dem Handy abrufbar, laden zu einer performativen Betrachtung historischer und aktueller Stadtplanung ein, Radioortung, DLF, Deutsches Theater, Berlin; *Eiland*, ein begehrter Ponton auf der Außenalster reflektiert die Geschichte des Wasser und der Stadt, Internationales Sommerfestival, Kampnagel, Hamburg; *Die Unterbrechung*, eine performative Befragung von Rudolf von Labans zur Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 entwickelten Choreografie *Vom Tauwind und neuer Freude*, play! LEIPZIG –

Movement in Urban Space, Tanzarchiv Leipzig; *Das Rätsel des Wassers. Performative Rundgänge in der Alsterschwimmhalle*, Kampnagel, Hamburg

2009: *What we can't hear II. Performative Raumerkundungen*, im Rahmen von *X-Moradias*, Goethe-Institut, Sao Paulo; *Es fährt! Übungen nach der Schreiber-Methode. Eine performative Fahrschule für ein anderes Autofahren*, im Rahmen des Programms *Shared Space*, Einstellungsraum, Hamburg; *Große Freiheit Landungsbrücken*, Fünf Theaterkurse Hamburger Schulen begeben sich auf die Suche nach der Freiheit vergangener und zukünftiger Zeiten an den Hamburger Landungsbrücken, Theater macht Schule, Kampnagel, Hamburg; *Die Verschwörung der Flaneure. Eine performative Flanerie in den kontrollierten Passagen des Konsums*, Frankfurter Einkaufspassage MyZeil, im Rahmen von *FLANEUR – Der Kongress*, Schauspiel Frankfurt am Main

2008: *Das Labor für unkontrollierbare Situationen. Eine performative Erkundung der Kontrollmechanismen und subliminalen Handlungsmöglichkeiten in Shopping*

Malls am Beispiel der Europa Passage, im Rahmen des Symposiums *Virtualität und Kontrolle*, HFBK/Thalia Theater, Hamburg; *Der neue Mensch*, vier Entwürfe zur Konzeption eines neuen Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Brecht, Chaplin, Laban, Meyerhold) werden in utopische Übungen, Bewegungen und Gesten übersetzt und performativ mit dem Publikum erprobt, Kampnagel, Hamburg; *Em busca da Revolução Perdida*, eine performative Suche nach den Spuren der Revolution vom 25. April 1974. Radio Antena 2/Rádio e Televisão de Portugal RTP, Lissabon; *Das Unbewusste der Sterne. Demonstration zur Zukunft politischer Bewegungen auf dem Kurfürstendamm in Berlin*, im Rahmen von *Prognosen der Bewegungen*, Zentrum für Bewegungsforschung/HAU, Berlin

Ausstellungen

2011: *Noten zur Geste*, Installation, Kunsthalle Berlin; *Erste Internationale der Shopping Malls*, Videoinstallation, Kunsthaus, Hamburg

2010: *Radio Interpellation*, Installation, im Rahmen von *Funk Now!*, D21 Kunstraum, Leipzig; *Noten zur Geste*, Installation, Kunsthaus Hamburg

2009: Übung in unnötigem Aufenthalt, Installation im Rahmen der Ausstellung *Zeichen setzen: Anschein, Präsenz und Auftreten*, Kunstverein Bonn

2008: Übung in unnötigem Aufenthalt, *Die Zukunft der Radiokunst*, Installationen im Rahmen der Ausstellung *Art on Air. Radiokunst im Wandel*, Neues Museum Weserburg Bremen

2007: *Icons of Palestina*, im Rahmen der Ausstellung *LIMINAL SPACES/grenzräume*, GfZK, Leipzig

Publikationen (Auswahl)

„Collective Institutions, Singular Practices“, in: Elena Basteri, Emanuele Guidi, Elisa Ricci (Hg.): *Rehearsing Collectivity. Choreography Beyond Dance*, Berlin 2012.

„The Call of the Mall“, in: *Performance Research*, 16. Jg., Nr. 3, September 2011.

„Die Stimme als Autor“, in: Lilo Nein (Hg.), *Wer spricht in der Performance?*, Berlin 2011.

„The Collective that isn't one“ – LIGNA in Conversation with Sandra Noeth, in: Gabriele Klein, Sandra Noeth (Hg.), *Emerging Bodies. The Performance of Worldmaking in Dance and Choreography*, Bielefeld 2011.

An alle! Radio, Theater, Stadt, Leipzig 2011.

„Dialogue“, in: Aleya Hamza/Edit Molnár (Hg.), *Indicated by Signs*, Bonn 2010.

„Das Labor für unkontrollierbare Situationen“, in: Hans-Joachim Lenger u. a. (Hg.), *Virtualität & Kontrolle*, Hamburg 2010.

„Radio Ballet Leipzig“, in: Robert Klanten/Matthias Hübner (Hg.), *Urban Interventions: Personal Projects in Public Spaces*, Berlin 2010.

„Radio Ballet“ (DVD), in: Joshua Sofaer (Hg.), *The Many Headed Monster*.

Live Art Development Agency, London 2009.

„Radio Ballet: An Exercise in Lingering not According to the Rules“, in: Marisa Jahn/Candice Hopkins/Berin Golonu (Hrsg.), *Recipes for an Encounter*, Vancouver 2009.

„Das Unbewusste der Sterne. Eine Demonstration/Thesen zur materialen Astrologie“, in: Gabriele Brandstetter, Sibylle Peters, Kai van Eikels (Hg.), *Prognosen über Bewegungen*, Berlin 2009.

„Passagen proletarischer Öffentlichkeit“, in: Leipziger Kamera. Initiative gegen Überwachung (Hg.): *Kontrollverluste – Interventionen gegen Überwachung*, Münster 2009.

„Radio Ballet“, in: Claire Doherty (Hg.), *Situation. Documents of Contemporary Art*, Whitechapel Gallery, London 2009.

„Der wilde Streik der Repräsentation. Das performative Hörspiel *Odyssee N&K*“, in: NGBK (Hg.): *Nichtstun ... in der Neuen Gesellschaft*, Berlin 2008.

„Wem gehört die Geste? Anmerkungen zum gestischen Radiohören“, in: Tina Bara/Alba d'Urbano (Hg.), *Eine Frage (nach) der Geste*, Salzburg 2008.

LIGNA, *Eiland*, Hamburg 2010; Foto: Sarah Tabea Meier



Wirksam- keit von Inter- ventionen

Das Symposium „Wirksamkeit von Interventionen“ verhandelt die Frage nach der Wirksamkeit am Beispiel von Interventionen im internationalen und hamburgspezifischen Kontext

Wie greifen konkrete Praxen in den (Zwischen-)bereichen von Kunst, Gestaltung, Architektur, kuratorischer Praxis und politischem Aktivismus in gesellschaftliche Kontexte ein? Was sind die jeweiligen Intentionen und Ansprüche? Wie lässt sich Wirksamkeit bemessen? Welches Verständnis von Wirksamkeit legen die Akteur/innen ihren Eingriffen zugrunde? Könnte man die Wirksamkeit – im Sinne François Julliens – auch anders denken; nicht als Modell, sondern als Entfaltung eines Situationspotenzials?

1. bis 2. November 2012

Symposium *Wirksamkeit von Interventionen*
HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Hörsaal Raum 229
Konzeption und Moderation: Friedrich von Borries, Christian Hiller, Friederike Wegner, Anna-Lena Wenzel

Das Symposium findet statt im Rahmen des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Urbane Interventionen“.

www.design.hfbk-hamburg.de

Programm

Donnerstag, 1. November 2012

Interventionen im internationalen Kontext
15 Uhr: *Einführung* Friedrich von Borries (HFBK Hamburg)

15.30 Uhr: Canvas (Aktivistengruppe, Belgrad)
16.15–16.30 Uhr Pause

16.30 Uhr: Joanna Warsza (Kuratorin/Künstlerin, Warschau/Berlin)

17.15 Uhr: Voina (Künstlergruppe, Rußland)
18–19 Uhr Pause

19 Uhr: François Jullien (Philosoph/Sinologe, Paris)

Freitag, 2. November Interventionen in Hamburg.
Stadtplanerische und architektonische Interventionen

11 – 13 Uhr: Diskussionsrunde mit
Bernd Knies (Architekt/Stadtplaner, HCU Hamburg),

Harald Lemke (Philosoph/Aktivist, Hamburg),
Christoph Twickel (Journalist/Aktivist, Hamburg)

13–14 Uhr Mittagspause

Aktivistische und künstlerische Interventionen

14 Uhr: We are visual (Street-Art-Kollektiv, Hamburg)

15 Uhr: Schorsch Kamerun (Theatermacher/Musiker/Klubbetreiber, Hamburg)

15.45 Uhr: Boran Burchardt (Künstler, Hamburg)
16.30–17 Uhr Pause

Kunst im öffentlichen Raum

17 Uhr: Anne-Kathrin Reinberg (Kulturbehörde Hamburg)

17.45 Uhr: Franz Erhard Walther (Künstler, Fulda)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut Français.

Die Frage nach der Kunst im Reich der Warenäs- thetik – Vortrag von Wolfgang Fritz Haug

Auf Einladung des Studienschwerpunkts Design spricht am 31. Oktober 2012 der Philosoph und Verleger Prof. Dr. Wolfgang Fritz Haug an der HFBK Hamburg

Sein Vortrag mit dem Titel *Die Frage nach der Kunst im Reich der Warenästhetik* bildet den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen, mit denen im akademischen Jahr 2012/13 Selbstverständnisse von Design und Designgeschichte kritisch befragt werden.

Haug, Jahrgang 1936, lehrte von 1979 bis 2001, war als Professor für Philosophie an der Freien Universität Berlin. 1959 gründete er in Berlin den Argument Verlag, des Weiteren war er Mitbegründer der Zeitschrift *Das Argument*, deren Herausgeber er bis heute ist. Haug war zudem Mitherausgeber der kritischen Gesamtausgabe der *Gefängnishefte* von Antonio Gramsci, die in den Jahren von 1991 bis 2002 in zehn Bänden erschienen. Sein Forschungsschwerpunkt ist der Marxismus. Zu seinen wichtigsten Werken zählen die *Kritik der Warenästhetik* (1971), die *Vorlesung zur Einführung ins Kapital* (1974), *Faschismus und Ideologie* (1980) und das *Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus*, das er seit 1994 herausgibt.

Prof. Dr. Chup Friemert, seit 1984 Professor für Designgeschichte und Designtheorie an der HFBK Hamburg, hat 1977 an der Universität Bremen bei Wolfgang Fritz Haug promoviert, insofern bietet der Vortrag einen passenden Rahmen für die Verabschiedung Friemerts in den Ruhestand, die im Anschluss erfolgen soll.

31. Oktober 2012, 18 Uhr

Die Frage nach der Kunst im Reich der Warenästhetik
Vortrag von Prof. Dr. Fritz Haug
HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Hörsaal Raum 229

FESTIVALTEILNAHMEN

RIGA INTERNATIONAL SHORT FILM FESTIVAL 2ANNAS

(28. Mai bis 3. Juni 2012)

Tim Tamke, *Drei Schwestern*, 2012, 5 Min.

www.2annas.lv

INTERNATIONALES KURZFILM FESTIVAL HAMBURG (IKFF)

(29. Mai bis 4. Juni 2012)

Rosana Cuellar, *Ein Mädchen namens Yssabeau*, 2011, 18 Min.; Julia Küllmer, *Von der Exe und der Sportwagenlüge*, 2011, Dokumentarfilm, 10:54 Min.; Jan Eichberg, Willy Hans, *Der fremde Fotograf und die Einsamkeit*, 2011, 5 Min. (Publikumspreis); Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

<http://festival.shortfilm.com>

INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN/NORDERNEY

(6. bis 13. Juni 2012)

Thomas Hartmann, *Neujahr*, 2011, Kurzspielfilm, 7. Min.

www.filmfest-empden.de

CINESUL FILM FESTIVAL RIO DE JANEIRO

(12. bis 24. Juni 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.cinesul.com.br

FESTIVAL DES NOUVEAUX CINÉMAS PARIS

(22. Juni bis 1. Juli 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.nouveaucine.com

PÄRNU INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

(2. bis 22. Juli 2012)

Martin Prinoth, *Die letzten Tänzer/The Last Dancers*, 2012, Dokumentarfilm, 17 Min.

www.chaplin.ee/filmfestival

DOKUFEST INTERNATIONAL DOCUMENTARY AND SHORT FILM FESTIVAL IN PRIZREN

(7. bis 15. Juli 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.dokufest.com

OPEN EYES FILMFEST MARBURG

(12. bis 15. Juli 2012)

Maya Connors, *This is A Sacred Place*, 2011, 3:10 Min.; Bernhard Hetzenauer, *Lo que quedo guardado*, 2010, 13 Min.; Louis Fried, *Propaganda I*, 2010, Experimentalfilm, 16 mm, 6 Min.

www.openeyes-filmfest.de

33. DURBAN INTERNATIONAL FILM FESTIVAL, SÜDAFRIKA

(19. bis 29. Juli 2012)

Thomas Hartmann, *Neujahr*, 2011, Kurzspielfilm, 7 Min.

www.cca.ukzn.ac.za

AHOI! INTERNATIONAL STUDENT SHORT FILM FILMFESTIVAL HAMBURG

(20. bis 21. Juli 2012)

Arne Körner, *The Guys*, 2011/12, 7 Min.; Yannik Lüdemann, *Miss Walker – Borrowed*, 2011, Musikvideo, 4 Min.

<http://ahoi-filmfest.de>

COUNTRYSIDE ANIMAFEST ZYPERN

(19. bis 22. Juli 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.cy2012.eu

GUANAJUATO INTERNATIONAL FILM FESTIVAL, MEXIKO

(20. bis 25. Juli 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.guanajuatofilmfestival.com

FILMSKI FESTIVAL HERCEG NOVI

(1. bis 7. August 2012)

Bernhard Hetzenauer, *Lo que quedo guardado*, 2010, 13 Min.

www.hercegfest.co.me/film

14. BELO HORIZONTE INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

(14. bis 23. September 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.festcurtasbh.com.br

NAOUSSA INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

(27. bis 30. September 2012)

Tim Tamke, *Drei Schwestern*, 2012, 5 Min.

www.niff.gr

FILMZEIT KAUFBEUREN

(10. bis 14. Oktober 2012)

Thomas Hartmann, *Neujahr*, 2011, Kurzspielfilm, 7 Min.

www.filmzeitkaufbeuren.de

FESTIVAL INTERNATIONAL DES ECOLES DE CINÉMA (FIDEC)

(17. bis 21. Oktober 2012)

Arne Körner, *The Guys*, 2011/12, 7 Min.

www.fidec.be

BUNTER HUND MÜNCHEN

(18. bis 21. Oktober 2012)

Barbara Dévény, *Steh auf und geh*

www.kurzfilmfest-muenchen.de

FILMFORUM DER NORDISCHEN FILMTAGE

(31. Oktober bis 4. November 2012)

Marcela Braak, *Eklied*, 2012, Kurzspielfilm; Barbara Dévény, *Steh auf und geh*, 2012, Kurzspielfilm; Juha Hansen, *Hamlet Hybris*

<http://www.luebeck.de/filmtage/de/uebersicht/filmforum/index.html>

INTERNATIONALE KURZFILMTAGE WINTERTHUR

(6. bis 11. November 2012)

Julia Küllmer, *Von der Exe und der Sportwagenlüge*, 2011, Dokumentarfilm, 10:54 Min.

www.kurzfilmtage.ch

32. INTERNATIONALES FESTIVAL DER FILMHOCHSCHULEN MÜNCHEN

(11. bis 17. November 2012)

Victor Orozco Ramirez, *Reality 2.0*, Deutschland/Mexiko 2011, Doku-Animationsfilm, Farbe, 16:9, Stereo, 10:30 Min.

www.filmschoolfest-muenchen.de

29. KASSELER DOKUMENTARFILM- UND VIDEOFEST

(13. bis 18. November 2012)

Jan Eichberg, Willy Hans, *Der fremde Fotograf und die Einsamkeit*, 2011, 5 Min.

www.kasselerdokfest.de

UNLIMITED – EUROPEAN SHORT FILM FESTIVAL KÖLN

(15. bis 18. November 2012)

Julia Küllmer, *Von der Exe und der Sportwagenlüge*, 2011, Dokumentarfilm, 10:54 Min.

www.unlimited-festival.de

21. EUROPÄISCHES DOKUMENTARFILMFESTIVAL DOKUMENTART NEUBRANDENBURG/STETTIN

(16. bis 20. November 2012)

Arne Körner, *Schurback*, 2012, Dokumentarfilm, 29 Min.

www.dokumentart.org

EXGROUND WIESBADEN

(16. bis 25. November 2012)

Stefanie Ernst, *Adveniat Regnum Meum/My Kingdom Come*, 2011, Animationsfilm, 9 Min.

www.exground.com

Förderung studenti- scher Projek- te durch den Freundeskreis der HFBK

Der Freundeskreis der HFBK fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig macht

Gefördert werden umfangreichere künstlerische Vorhaben wie z. B. Rauminstallationen, Künstlerbücher (nicht jedoch Kataloge), Filme oder auch die Umsetzung eines Designentwurfs in einen Prototyp. Einzureichen sind:

- eine schriftliche Projektskizze mit Abbildungen (ca. 1-2 Seiten),
- Zusammenfassung (Abstract) des Projekts (max. 600 Zeichen inkl. Leerzeichen),
- Dokumentation bisheriger Arbeiten,
- eine Kostenkalkulation mit ausgewiesener Eigenbeteiligung,
- Gutachten eines Professors/einer Professorin,
- Lebenslauf mit Passfoto.

Voraussetzungen: Altersgrenze 30 Jahre; ab 5. Fachsemester

Beratung und Informationen: Sabine Boshamer (R113b, Tel. 040/42 89 89-205)
Abgabetermin: 31. Oktober 2012 bei Sabine Boshamer (R113b oder Postfach)

Die HFBK-Jury nimmt am 7. November 2012 eine Vorauswahl unter den eingereichten Förderanträgen vor. Die nächste Sitzung des Freundeskreises, bei der die ausgewählten Projekte persönlich vorgestellt werden müssen, findet am 5. Dezember 2012 statt. Das Projektvorhaben darf erst nach dem 5. Dezember 2012 realisiert werden.



Ausschrei- bung von Deutschland- stipendien

Ab dem Wintersemester 2012/13 können an der HFBK voraussichtlich zwei studienbegleitende Deutschlandstipendien zur Förderung begabter Studierender vergeben werden

Die Höhe des Stipendiums beträgt monatlich 300 Euro. Gefördert werden kann jede/r, die/der zum Beginn des Bewilligungszeitraums (Stichtag: 1.10.2012) an der HFBK im Erststudium immatrikuliert ist. Der Bewilligungszeitraum ist der 1. Oktober 2012 bis 30. September 2013.

- Für die Bewerbung ist bis zum 31. Oktober 2012 (Ausschlussfrist!) 1.) ein auf der Website der HFBK www.hfbk-hamburg.de bereitgestelltes Formblatt elektronisch auszufüllen und 2.) eine Bewerbungsmappe bei Sabine Boshamer, Raum 113b oder Postfach beim Pförtner, abzugeben.

Inhalt der Bewerbungsmappe:

- ein tabellarischer Lebenslauf, ggf. mit Liste bisheriger Ausstellungen und Preise/Stipendien,
- Portfolio (als Nachweis über die künstlerische Qualifikation),
- ggf. Nachweise zu besonderen sozialen, familiären oder persönlichen Umständen, zu gesellschaftlichem Engagement und zu studienspezifischen Praktika.

Weitere Informationen bei Sabine Boshamer:
Tel. 040/42 89 89-205.

Nicht frist- und formgerecht eingereichte Bewerbungen finden im Auswahlverfahren keine Berücksichtigung. Aus den Bewerbungen wählt die HFBK-Jury Anfang November die Stipendiaten aus.

Zum Ende des Bewilligungszeitraums (voraussichtlich Juli 2012) findet eine Präsentation der Stipendiaten vor der HFBK-Jury statt, bei der über eine mögliche Verlängerung des Stipendiums um ein weiteres Jahr entschieden wird. Die Förderungshöchstdauer richtet sich nach der Regelstudienzeit.

Mitglieder der HFBK-Jury 2012/13 sind:

Raimund Bauer, Jesko Fezer, Jutta Koether, Michaela Melián, Ingo Offermanns, Michaela Ott, Bernd Schoch, Pia Stadtbäumer, Alice Peragine (Stud. Vertreterin).

Impressum

Herausgeber

Martin Köttering
Präsident der Hochschule
für bildende Künste
Hamburg
Lerchenfeld 2
22081 Hamburg

Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier
Tel.: 040/42 89 89-207
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail:
andrea.klier@hfbk.hamburg.de

Redaktion

Julia Mummenhoff, Imke Sommer

Autoren dieser Ausgabe

Prof. Dr. Michaela Ott, Dr. Angela Breidbach, Susanne Stroh, Dr. Anna-Lena Wenzel, Kerstin Inga Meyer, Steffen Zillig

Bildredaktion

Julia Mummenhoff, Andrea Klier

Konzeption und Gestaltung

Johanna Flöter, Sarah Tolpeit, Tim Albrecht, Prof. Ingo Offermanns (Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie)

Poster

Prof. Geelke Gaycken

Abbildung Editorial

Lukasz Furs

Realisierung

Tim Albrecht

Druck und Verarbeitung

St. Pauli Druck

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe
Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den KünstlerInnen und AutorInnen.

Nächster Redaktionsschluss

5. November 2012

Das nächste Lerchen_feld erscheint am 30. November 2012

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

V. i. S. d. P.: Andrea Klier

ISBN

Materialverlag 300, Edition HFBK

Die pdf-Version des Lerchen_feld können Sie abonnieren unter:
www.hfbk-hamburg.de



AUSSTELLUNGEN

NOCH BIS 25. NOVEMBER 2012
Ideen von Landschaft Kabinett-Projekt im Rahmen der Ausstellung <i>Lois Gurrill – Ein Körper</i> im Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main Lene Markusen, Miri Maja Bruns, Gina Fischli, Yu-Ling Hsieh, Sakura Hada, Jonas Himerkort, Lucia Kaufmann, Valerie von Koenemann, Eunike Pipenhagen, Fabian Prissok, Stephan Rude, Andrea Rickhaus, Stella Rossi, Matvey Slavin, Sophie Uesselser, Clara Welher Bou Jemisch Haus Baron-Voght-Straße 50, Hamburg www.altonaer-museum.de
NOCH BIS 2. DEZEMBER 2012
Objekte und Installationen Michael Dörner Balduz Burwitz Kunsthalle Dominkanerkerche, Hasenauer 1, Osnabrück www.hasenauer1.de/kunsthalle

NOCH BIS 7. DEZEMBER 2012
stetrischer herbst: Realness Respect Franz Erhard Walther u. a. Kunstverein Medienturm Graz, Josefgasse 1, Graz www.medienturm.at
NOCH BIS 9. DEZEMBER 2012
30. Biennale São Paulo 2012: The Imminence of Poetics Jutta Koether, Anna Oppermann, Franz Erhard Walther u. a. Parque Ibirapuera, São Paulo www.biennalesaopaulo.br
NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 16. DEZEMBER 2012
The Parade Tine Bay Lührssen u. a. CityCenter Silkeborg Bad, Gjessevej 40, Silkeborg www.silkobadbad.dk
NOCH BIS 6. JANUAR 2013
Grenzgänge Max Frischer, Anselm Reyle u. a. Villa Schöningg, Berliner Straße 86, Potsdam www.willa-schoeninggen.de
NOCH BIS 6. JANUAR 2013

NOCH BIS 28. OKTOBER 2012
Longing for perfection FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Matt Mullican u. a.) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
NOCH BIS 27. JANUAR 2013
Big Picture III (Szenen/ Figuren) Hanne Darboven, Jeanne Faust, Pia Stadlbauer u. a. K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Ständehausstraße 1, Düsseldorf www.kunstsammlung.de

NOCH BIS 13. OKTOBER 2012
Leck FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Jenny Kropp) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
NOCH BIS 27. JANUAR 2013
Big Picture III (Szenen/ Figuren) Hanne Darboven, Jeanne Faust, Pia Stadlbauer u. a. K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Ständehausstraße 1, Düsseldorf www.kunstsammlung.de

NOCH BIS 28. OKTOBER 2012
Longing for perfection FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Jenny Kropp) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
NOCH BIS 27. JANUAR 2013
Big Picture III (Szenen/ Figuren) Hanne Darboven, Jeanne Faust, Pia Stadlbauer u. a. K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Ständehausstraße 1, Düsseldorf www.kunstsammlung.de

NOCH BIS 28. OKTOBER 2012
Longing for perfection FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Jenny Kropp) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
NOCH BIS 27. JANUAR 2013
Big Picture III (Szenen/ Figuren) Hanne Darboven, Jeanne Faust, Pia Stadlbauer u. a. K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Ständehausstraße 1, Düsseldorf www.kunstsammlung.de

NOCH BIS 28. OKTOBER 2012
Longing for perfection FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Jenny Kropp) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
NOCH BIS 27. JANUAR 2013
Big Picture III (Szenen/ Figuren) Hanne Darboven, Jeanne Faust, Pia Stadlbauer u. a. K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Ständehausstraße 1, Düsseldorf www.kunstsammlung.de

NOCH BIS 28. OKTOBER 2012
Longing for perfection FORT (Alberta Niemann, Anna Jandt, Jenny Kropp) Kröller-Müller Museum, Houtkampweg 6, Otterlo www.kmm.nl
NOCH BIS 29. OKTOBER 2012
Amanecer Thorsten Brinkmann Museo Nacional de San Carlos, Pueno de Alvarado No. 50, Col. Tabacalera, Mexico City www.msnca.com
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
I Think Pauline M'Barck u. a. Centre for Contemporary Art, Place Sainte-Catherine 44, Brüssel Kunsthalle Dominkanerkerche, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Foyle, Bautzener Landstraße 400, Dresden www.hzdz.de
NOCH BIS 2. NOVEMBER 2012
noch nicht und nicht mehr Silke Silkeborg Galerie Kramer Fine Art, Altsüdler Straße 13, Hamburg www.kramer.fine-art.de
NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012

NOCH BIS 3. NOVEMBER 2012
If There Would Be a Face, This Would Be a Cat Andreas Slominski u. a. Dependance, Vaikensmarkt, 4 rue dit marché aux porcs, Brüssel www.dependance.be
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Einmal Unterwelt und zurück Daniel Richter u. a. Residenzalerie Salzburg, Residenzplatz 1, Salzburg www.residenzalerie.at
NOCH BIS 4. NOVEMBER 2012
Ein Wunsch bleibt immer übrig – Kasper König zieht Bilanz Matt Mullican u. a. Museum Ludwig Köln, Bischofsgartenstraße 1, Köln www.museum-ludwig.de
NOCH BIS 11. NOVEMBER 2012
Immer des Nachts ... II Dirk Meißner Städtische Galerie Reutlingen, Eberhardstraße 14, Reutlingen www.reutlingen.de/729
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
A House of Leaves. First Movement Martin Kippenberger u. a. David Roberts Art Foundation, Mornington Crescent, London www.darobertsartfoundation.com
NOCH BIS 15. NOVEMBER 2012
Primer Acto Thomas Demand u. a. Museo Tamayo de Arte Contemporáneo, Paseo de la Reforma 7 Gandhi Park 8 – 10, Koehel am See S/N Bosque de Chapultepec I Miguel Hidalgo, Mexico City www.museotamayo.org
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
100 Meisterwerke – Inszenierte Malerei im Raum Katja Aufleger u. a. Kunsthalle Wilhelmshaven, Adalbertstraße 28, Wilhelmshaven www.kunsthalle-wilhelmshaven.de
NOCH BIS 18. NOVEMBER 2012
Facade 2012 Thorsten Brinkmann u. a. Domstraße 10, Frankfurt am Main www.facade2012.nl
NOCH BIS 19. NOVEMBER 2012
Architekturka 2 Marjetica Potrč u. a. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50 – 51, Berlin www.hamburgerbahhof.de
